

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 13. April 1938

Nr. 87

Einstimmigkeit für Daladier

Regierungserklärung mit 576 gegen 5 Stimmen genehmigt

Paris. Die Regierung Daladier hat bei der ersten Abstimmung über die Tagesordnung, welche den Übergang von den Interpretationen zur Behandlung der Finanzvorlage der Regierung fordert und auch den Inhalt der Regierungserklärung billigt, fast die einstimmige Zustimmung der ganzen Kammer gefunden. Für diese Tagesordnung sprachen sich 576 Deputierte, gegen sie fünf Deputierte aus. Etwa 30 Deputierte enthielten sich der Abstimmung.

Nach einer Pause, während welcher die einzelnen Kammerklubs zu der Regierungserklärung Stellung nahmen, wurde die Kammer Sitzung um 18 Uhr wieder aufgenommen. Der Sozialistische Klub Gouin teilte mit, daß die Sozialisten für die Tagesordnung stimmen werden, da sie den Inhalt der Regierungserklärung billigen. Die gleiche Erklärung gab namens der Kommunisten der Deputierte Ramette und der Deputierte Cadic namens des zwölf Mitglieder zählenden Klubs der agrarischen Deputierten ab, der bisher ständig in Opposition stand. Allgemeine Ueberraschung rief es hervor, als namens der Rechten deren Sprecher Louis Marin erklärte, daß die Rechte ebenso wie alle übrigen die Regierung heute unterstützen werden, denn die Rechte stimme ebenso wie die übrigen Mitglieder der Kammer der Erklärung des Ministerpräsidenten für den Frieden, die Freiheit und das Vaterland zu.

Um 22 Uhr nachts trat die Kammer erneut zur Beratung des Ermächtigungsgesetzes zusammen.

Paris. Das neue Kabinett Daladier stellte sich Dienstag um 16 Uhr dem Parlament mit einer Regierungserklärung vor, die in der Kammer vom Ministerpräsidenten und Nationalverteidigungsminister Daladier, im Senat vom Vizepremier Camille Chautemps vorgetragen wurde. In der Regierungserklärung wird ausgeführt:



Daladier

Ein großes freies Land kann sich nur selbst retten. Die Regierung der nationalen Verteidigung, die sich heute dem Hause vorstellt, ist entschlossen, der Ausdruck dieses Willens der Nation zu sein. Die Mehrheit ihrer Minister hatte direkten Anteil an der großen Volksbewegung, welche in einer für die Demokratie gefährlichen Zeit den gemeinsamen Willen zur republikanischen Verteidigung und gleichzeitig den innigen Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit bekräftigt hat. Sie bleiben ihrer Gesinnung, ihren Handlungen und ihren Grundsätzen treu. Die Republikaner, welche erst ganz kürzlich ihren Entschluß zur Mitarbeit an einer Volksgemeinschaft auf breiter Basis bekundet haben, sind aufrichtig und loyal bereit, gemeinsam mit ihnen der ersten Gefahren der gegenwärtigen Zeit Herr zu werden. Alle stark und geeint, richten wir an das Parlament und an die Nation den Appell, die Freiheit, das Vaterland und den Frieden zu verteidigen.

Rings um uns und außerhalb unseres Gebietes unterliegt Europa Veränderungen. Politische Regime brechen zusammen. Neue Ideologien beleben riesige Nationen. Staaten verschwinden, während sich neue Reiche organisieren. Alle finanziellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme sind mit dem Problem unserer Sicherheit eng verknüpft. Heute gibt es keine Reiche voneinander unabhängiger Probleme, es besteht nur ein und das gleiche Problem und das Heil des Landes erweist sich als ein unerlässlicher einheitlicher Block.

Die Nationalverteidigung erfordert eine gesunde Wirtschaft. Finanzen, die nicht das Heiden der Schwäche in sich tragen, die verderblich sein könnten. — Zu außergewöhnlichen, zeitweiligen Maßnahmen zu greifen, ist nur dann zulässig, wenn dieselben von allgemeinen Vorkehrungen begleitet sind, die auf die Ursachen der Uebel heilsam einwirken werden, die bei uns 20 Jahre hindurch so verderblich gewirkt haben. — Die Nationalverteidigung erfordert auch eine tüchtige Wirtschaft. Die Regierungserklärung behandelt sodann die Notwendigkeit der Erhöhung der Produktion und der Initiative auf allen Gebieten und insbesondere auf dem Gebiete jener Industrien, die für die Sicherheit des Staates arbeiten.

Darum, so fährt die Erklärung fort, fordert heute die Regierung die Arbeiterschaft und die Arbeitgeber zur Besonnenheit und zum Patriotismus auf. Den Arbeitern muß bewußt werden, daß die Befehle der Betriebe ein Gefühl der Unsicherheit im Lande verbreitet, das ebenso verderblich zu werden droht, wie dies bei einem feindlichen Regime früher in anderen Staaten der Fall war. Die Arbeitgeber müssen loyal die Sozialgesetze durchzuführen, von denen sie selbst erklärt haben, daß sie sie als endgültig ansehen. Schon jetzt ist es übrigens möglich, alle Differen-

zen im Rahmen des Gesetzes über das freiwillige Arbitrage- und Schiedsverfahren zu regeln. Die Regierung wird die Aussprache über einen Gesetzesentwurf der modernen Sozialgesetzgebung forsetzen. Die Regierung, die aber vor allem das Interesse des Volkes im Auge hat, wird unverzüglich die Wiederaufnahme der Arbeit in den für die Waffenerzeugung arbeitenden Fabriken sichern, denn deren geblühender und voller Betrieb wird als unerlässlich für die Sicherheit des Vaterlandes erachtet; Frankreich könnte anderenfalls zur Beute eines Angreifers werden.

In dem Begriff der nationalen Verteidigung ist vor allem die Verteidigung des Friedens enthalten. Die Regierung ist, ohne von den edlen Grundsätzen abzugehen, welche während des Krieges über Millionen von Reichen beschworen wurde, daß der Frieden ausgehandelt werden wird, entschlossen, die Interessen Frankreichs und die Integrität seines Reiches, überall zu schützen. Sie wird nicht zulassen, daß Frankreichs Grenzen, Kommunikationen und Kolonien bedroht werden, daß fremde Einflüsse und die Agitation unerwünschter Ausländer die volle Entscheidungsfreiheit der Regierung beeinträchtigen.

Ob es sich nun um die Vertiefung der Freundschaftsbände Frankreichs und um die Verwahrung seiner Treue zu allen Verträgen und Bindungen, welche es eingegangen ist, oder um Frankreichs Teilnahme an gerechtfertigten Verhandlungen handelt, ist es unerlässlich, die Zusammenfassung aller nationaler Energien sicherzustellen. Wir wollen den Frieden mit allen Nationen, mag ihr politisches Regime welches immer sein, einen Frieden unter Respektierung des Rechts, aber keine wie immer geartete Abdikation Frankreichs, welche der Anfang der Versklavung wäre.

Die Regierungserklärung schließt mit der Feststellung, daß die Regierung zum Zwecke des allgemeinen Wohles an die edlen Gefühle der französischen Bürger appelliert, welche immer das Wohl des Vaterlandes gesichert hat. Die Methoden der Freiheit sind die Methoden Frankreichs. Es ist eine Zeit angebrochen, in der es notwendig ist, zu beweisen, daß Frankreich die Gefahren, die es bedrohen, abwehren kann, indem es seinem nationalen Genius treu bleibt. Wir fordern von der

Nation eine jener Wunder der Freiheit und der Vernunft erstehen zu lassen, deren die französische Geschichte eine lange Reihe aufweist. Wir fordern Sie auf, der Größe und der Dauer des Schicksals eingedenk zu sein, für welches Sie ebenso die Verantwortung tragen wie wir.

Auch der Senat stimmt zu

Im Senat wurde die Regierungserklärung, welche vom Vizepräsidenten der Regierung Chautemps vorlesen wurde, sehr günstig aufgenommen. Der Senat beschloß auf Empfehlung Caillaux, ausnahmsweise Mittwoch nachmittags zusammenzutreten (der Mittwoch ist sonst Ausschüßsitzungen vorbehalten), um die Finanzvorlagen der Regierung zu behandeln.

Weltgehende Ermächtigung gefordert

Die Finanzvorlage der Regierung enthält lediglich einen einzigen Artikel, der die Regierung ermächtigt, bis zum 31. Juli die von ihr als unerlässlich angesehenen Maßnahmen zu ergreifen, um den notwendigen finanziellen Verpflichtungen für die Bedürfnisse der Nationalverteidigung genüge zu tun, sowie die Finanz- und Wirtschaftslage des Landes zu bessern.

In dem Motivenbericht erklärt die Regierung, daß sie die budgetäre Einheit durch die Zusammenfassung aller ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben wieder aufbauen und die Staatseinnahmen durch eine „Ähige Steuererhöhung erhöhen will, welche jedoch die Wirtschaft und die Industrie in keiner Weise hemmen werden. Die Regierung plane u. a. die Regelung verschiedener Steuern und Abgaben, sie wolle eine Sondersteuer für die Gewinne der Unternehmungen, welche für die Bedürfnisse der Nationalverteidigung arbeiten, einführen, die Zollsätze revidieren, Steuerhinterziehungen wirksam verfolgen, die Besteuerung derjenigen Unternehmungen, welche eine Monopolstellung im Staate genießen, erhöhen u. a. Dagegen will sie die steuerliche Belastung der kleinen Kaufleute und der Industrieunternehmungen, des Kleingewerbes und der Händler herabsetzen.

Die Regierung wird die Bank von Frankreich um die weitere Gewährung eines Vorschusses bis zur Höhe von zehn Milliarden Francs an die Staatskasse ersuchen. Außerdem plant sie die Ausarbeitung einer neuen Anleihe bis zur Höhe von 15 Milliarden, falls die Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat zur Sicherstellung der Erfordernisse der Staatskasse nicht ausreichen sollten.

Im Rahmen der Ermächtigung, um welche die Regierung ersucht, will sie eventuell im Wege eines Dekretes ein sogenanntes „Streikstatut“ proklamieren.

Rückkehr Paul-Boncours in die sozialistische Partei?

Paris. In der Kammer verlautete Dienstag abends, daß der ehemalige Vorsitzende der republikanisch-sozialistischen Gruppe Paul-Boncours in die sozialistische Partei, der er früher angehört hat, zurückkehren will und daß er das Generalsekretariat der sozialistischen Partei bereits um seine Wiederaufnahme ersucht hat.

Republikanische Gegenoffensive bringt bedeutsame Erfolge

Barcelona. Die republikanische Infanterie ist im Sektor des unteren Ebro entlang des Flusses Segre von der Verteidigung zum Gegenangriff übergegangen, nachdem die von Italienern durchgeführte Offensive aufgehalten und ihre eigenen Stellungen konsolidiert hatte. In den westlichen Falten des Gebirges zum Meer hin hat die republikanische Infanterie die Leitung der Operationen an sich gerissen. Die italienischen Formationen, die sich Tortosa zu nähern suchten, haben in den letzten 24 Stunden fast alle Möglichkeiten des Erfolges verloren. Statt anzugreifen, mußten sie sich verteidigen, statt vor mußten sie zurückgehen. In einem Kampf, der weiter heftiger war als in den Vortagen, haben die Republikaner Ballibona zurückgedrängt und diesen Ort hinter sich gelassen, der eine wichtige Basis der italienischen Divisionen bildete. Den Regierungstruppen gelang es auch, die Wallhöhe zu besetzen, von wo aus sie den Weg von Morella zum Meer beherrschten. So hat sich die Volksarmee einen Weg hinter dem Rücken eines großen Teiles der von Lerida aus vorgehenden ausländischen Divisionen gebahnt.

Im Nordsektor der Front haben sich ebenfalls Kämpfe auf Initiative der Republikaner abgespielt. Genau wie im Südsektor dieser Front sind die Regierungstruppen auch dort zum Angriff übergegangen und haben ausgedehntes Terrain in der Nähe von Seros zurückerobert, wo sich ein wichtiges Kraftwerk befindet.

Aus dem Inhalt:

Erfolgreiche Gegenoffensive der spanischen Regierungstruppen

Wahl ohne Wahlheimnis

Hitler enttäuscht Innitzer?

Schöne Wahlerfolge der freien Gewerkschaften

Bürgerblock gegen nationale Einheit

Der nachstehende Artikel gibt die Auffassung unseres ständigen Pariser B. V. Berichterstatters über die durch den Sturz der Regierung Blum und den Antritt des Kabinetts Daladier in Frankreich geschaffene Lage wieder:

Daladier hat jetzt sein Ministerium, aber um welchen Preis! Die Volksfront ist gesprengt, die Verbündeten der Wahlen des Jahres 1936 verraten und jene, welche dieser dem allgemeinen Stimmrecht widerstrebenden Kabinettsbildung Beifall spenden, sind jene, die vor noch nicht allzu langer Zeit Daladier, Chautemps und Sarraut mit Beschimpfungen bedachten. Man pflegt in Frankreich schneller zu vergessen als anderswo, niemand hat heute mehr daran erinnert, daß der gleiche Daladier, der auf die Stimmen der äußersten Rechten zählt, um sich an der Macht zu halten, am 6. Februar 1934 unter dem Terror der Straße, den die gleiche Rechte inszenierte, zur Strecke gebracht wurde. Daladier hat in den Tagen der Regierungskrise die Sozialisten behandelt, als ob sie nicht die stärkste Partei des Landes, sondern eine Splittelfraktion wären und man hat sich darum nicht sehr gewundert, als sich auf dem „kleinen Kongress“ keine Stimme zugunsten einer Regierungsbeteiligung erhob. Der Wunsch, die Kräfte des neuen Ministeriums nach Rechts zu verschieben, war in Daladier zu stark, als daß er ein wirkliches Interesse gehabt hätte, die Verhandlungen mit den Sozialisten zu einem positiven Resultat zu führen. Die Forderungen der bisherigen Oppositionsgruppen waren für den Präsidenten der radikalsozialistischen Partei wichtiger als die Fortsetzung einer Zusammenarbeit mit den Volksfrontparteien und darum opferte er mit den Sozialisten auch alle, die sich irgendwie durch besondere Energie und Prinzipientreue auszeichnet hatten: Paul-Boncours, der sich als Außenminister der zweiten Blumregierung glänzend bewährte und darum den Defaitisten und Mussolinifreunden in der Umgebung des Herrn Mandin ein Dorn im Auge war, Viollette, den mutigen Verteidiger der Nordafrikaner, der von den algerischen Großgrundbesitzern mit Haß verfolgt wird und Pierre Cot, der zusammen mit Robert Cecil an der Spitze der Weltfriedensbewegung steht. Die Art, mit der Daladier allen Neopresidenten einer entscheidenden Linksorientierung die Tür wies, wird noch dadurch besonders unterstrichen, daß er sie, auch soweit er seine Mitarbeiter der radikalen Partei entnahm, durch notorische Gegner der Volksfront ersetzte.

Was uns aber vor allem interessiert, ist die Umbesetzung im Außenministerium, die allen Freunden Frankreichs zeigt, daß sie sich von Daladier vergebens eine starke Regierung erhofft haben. Mit einigen Erlässen haben die Anhänger der kollektiven Sicherheit und der aktiven Verteidigung der Weltdemokratie zur Kenntnis genommen, daß Georges Bonnet an die Spitze des Quai d'Orsay gestellt wurde. Das Dreieck Bonnet-Chautemps-Marchandau, welches die Mehrheit im engeren Kabinettsrat besitzt, bedeutet für Frankreich den vorläufigen Sieg der Tendenz „Chamberlain“ über die Tendenz „Eden“, die in der alten Regierung durch Paul-Boncours vertreten war und im neuen von Paul Renaud repräsentiert wird. Dieser kluge Mann hat es vorgezogen, sich im Ministerium Daladier nicht allzu sehr zu engagieren, er lehnte die Übernahme des Finanzportefeuilles ab und nahm mit dem weit bescheideneren Justizressort vorlieb. Paul Renaud gehört zu jenen Politikern der französischen Mitte, welche die Lage klar überschauen und somit ist es ihm nicht möglich, an die Stabilität einer Regierung zu glauben, welche die Arbeiterschaft beiseite läßt und in Parlamentärskombinationen ihre Existenzbasis erblickt. Darum sieht man das reservierte Verhalten Renauds als ein böses Omen hinsichtlich der Dauer des Kabinetts Daladier an. Paul-Boncours hat die französische Außenpolitik als die einer Großmacht führen wollen, die es im Vertrauen auf ihre Kraft versteht, nach eigenem Willen zu handeln. Die Bonnetische Politik soll darin bestehen, unter Verzicht auf jede Initiative im englischen Rohwasser zu senken und es wird — ein mehrmonatiges Verbleiben der neuen Regierung vorausgesetzt — bald eine historische Erinnerung sein, daß es einmal einen französischen Außenminister gegeben hat, der seinen Volkshäuser in London dem Herrn Halifax bis

zu viermal an einem Tage auf die Fersen hefte, um ihn auf die Pariser Linie zu ziehen. Wenn es nach den Wünschen der vorkriegsfeindlichen Kreise allein ginge, wird die Daladierregierung es sein, welche einerseits durch eine besonders strikte Handhabung der Nichtinterventionspolitik die spanische Republik zu Grabe trägt und auf der anderen Seite freundschaftliche Beziehungen zu Italien herstellt. An den Grundlinien der französischen Außenpolitik vermag Bonnet ebensowenig zu ändern, wie irgend jemand anderer, aber es ist doch sicher, daß er, wenn es erforderlich sein wird, nicht mit jener Präzision und jener Schärfe zu reagieren vermag, wie jene Persönlichkeiten, die von Daladier übergangen wurden. Es ist hierbei angebracht, wenn wir betonen, daß wir unsere Stasis gegenüber Bonnet keineswegs nur aus sozialistischen Kreisen schöpfen.

Gäbe es bei den sogenannten französischen Nationalisten, die Daladier noch 1933 als den „Kandidaten Deutschlands“ bezeichnet hatten, wirklich ein Verständnis der außenpolitischen Situation und wären sie bereit aus ihr die Aufgabenstellung der französischen Einheitsfront zu ziehen, so wäre es niemals zu dieser Regierung gekommen. Der französische Patriotismus hat jedoch nur noch in den Arbeiterparteien und bei den Gewerkschaften eine Zukunftstätte und den meisten jener Leute, welche auf der rechten Kammerseite ihre Stütze haben, ist der Kampf gegen die sozialen Ertragskassen der Vorkriegszeit wichtiger als die Verteidigung der Lebensinteressen der Nation, welche ohne eine aktive Mitarbeit der werktätigen Bevölkerung nicht geführt werden kann. Erst verhindert der französische Senat die Verabschiedung eines neuen Sozialrechtes, welches der Befriedigung der Gegensätze und der Verbütung von Arbeitskämpfen dienen soll, dann revolviert die Unternehmerschaft gegen die Staatsgewalt und weigert sich mit den Vertretern der streikenden Arbeiter, die ohne jeden Druck von außen sich spontan bereit erklären, die 40-Stundenwoche durch die 45-Stundenwoche abzulösen, an einen Verhandlungstisch zu setzen. Alles vollzog sich also beinahe nach einem vorbereiteten Plan, der nicht nur die Widerstandskraft der arbeitenden Klassen, sondern der Gesamtnation brechen wollte. Daladier wird der sozialen Agitation nicht Herr werden, sondern sie anschnüren, wenn er einseitig in dem Konflikt der den zur Vorkriegszeit stehenden Kräften durch Vertragsbrüche und Demütigungen aufgewunden wurde, Stellung nimmt. Man vermag die Größe der Verantwortung zu ermessen, die er damit beim gegenwärtigen Stand der internationalen Lage auf sich nimmt.

Hore-Bellsha nach Rom

London. Das Reutersbüro meldet: Der Besuch Hore-Bellshas in Rom, der am 22. d. M. stattfinden soll, kann lediglich für ein Zeichen der Verringerung der Beziehungen zwischen England und Italien angesehen werden, nicht aber in dem Sinne, daß er irgendeiner besonderen Sendung gilt.

Drei Jahre Gefängnis

für „Beleidigung des polnischen Volkes“
Warschau. Der Dozent der Warsauer Universität Stefan Chwincki wurde wegen Beleidigung des polnischen Volkes zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Diese Beleidigung hatte er in einem Artikel begangen, der zu Anfang Jänner im „Dziennik Wlasciwy“ veröffentlicht worden war.

Bonnet bestätigt die Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei

Paris. Außenminister Bonnet hatte Dienstag abends eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Gesandten Dr. Ustufk. Die Tatsache, daß Bonnet den Gesandten Dr. Ustufk an dem gleichen Tage empfing, an dem er das Amt des Außenministers übernahm, hat in offiziellen Kreisen Aufmerksamkeit hervorgerufen.

Sie zerbrechen sich die Köpfe...

Der „Slovensky Glas“, ein Tagblatt, das erst kurze Zeit besteht, nicht dem Hlinkalager, sondern am ehesten dem slowakischen Flügel der Agrarier angehört, beschäftigt sich mit dem Rücktritt Dr. Cech's, wobei es in einer saloppen, von Wissen über die achtjährige Wirksamkeit eines der fleißigsten Minister der Republik völlig unbeschwertem Art über Dr. Cech herfällt. Es charakterisiert dieses Blatt zur Genüge, daß es dabei auf antisemitische Demagogie nicht verzichten zu können glaubt.

Das Blatt äußert sich auch über die weitere Teilnahme der deutschen Sozialdemokratie an der Regierung. Es sagt da:

Wir wagen im Bewußtsein unserer ganzen Verantwortung zu behaupten, daß die sozialistischen Parteien einen nicht wieder gut zu machenden Fehler an Volk und Staat begangen würden, wenn sie heute die deutsche sozialdemokratische Partei, mag sie auch von Datsch geleitet werden; im Lager der Regierungsparteien halten wollten. Wir hoffen, daß jeder begreift, daß sich das deutsche Problem nicht durch einen 500-Millionen-Vertrag und einen margittischen Stempel lösen läßt.

Wir wagen zu behaupten, daß das Blatt von Verantwortungslosigkeit so weit entfernt ist wie der Nationalsozialismus von der Humanität und daß der „Slovensky Glas“ sich hätte bei jenen Stellen, zu denen er Zugang hat, informieren können. Dasselbe gilt von den „Narodni Roviny“, dem Blatt der Nationaldemokraten, welches meint, daß die Teilnahme der deutschen Sozialdemokraten an der Regierung... heute weder vom Gesichtspunkt der staatlichen Interessen, noch vom Gesichtspunkt der Interessen dieser Partei aus erwünscht ist.

Es ist wirklich rührend, daß sich das nationaldemokratische Blatt unseren Kopf zerbricht und die Interessen unserer Partei wahrnen will. Wir verzichten darauf. Die deutsche Sozialdemokratie ist — das zeigt sich gerade jetzt in der Zeiten Sturm — eine festgefügte Partei, die sich noch in einer Weise zur Geltung bringen wird, von der die fixen Schreiber des „Slovensky Glas“ und der „Narodni Roviny“ heute keine Ahnung haben. Die Partei macht eine grundsätzlich demokratische Politik und wird mit allen demokratischen Elementen im Staat weiterarbeiten. Daß gewisse Rechtekreise im tschechischen Lager davon nicht sehr erfreut sind, zeigt nur, daß unser Weg der richtige ist.

Die Organisation der Wehrerziehung

Tschechische Blätter berichten — offenbar auf Grund von Informationen des Verteidigungsministeriums — über die Organisation

der Wehrerziehung, die mit Beginn des nächsten Schuljahres verwirklicht wird. Danach wird die Frage, welche Vereine mit der Wehrerziehung betraut werden, durch besondere Regierungsverordnung geregelt, die ebenso wie eine Reihe anderer Verordnungen zur Wehrerziehung bis zum Juli erscheinen soll. Die Regierung wird auch darüber zu entscheiden haben, ob die Vorsitzenden der Wehrvereine gewählt oder ernannt werden. Für die Wehrerziehung an den Volksschulen, den landwirtschaftlichen sowie an den Fachschulen wurden bereits Richtlinien herausgegeben, die Richtlinien für die Wehrerziehung an Hoch- und Mittelschulen werden ebenfalls in nächster Zeit erscheinen. Die beabsichtigte Errichtung von Wehrerziehungslagern für Hochschüler wird heuer noch nicht verwirklicht, vorläufig erfolgt nur die Ausbildung der Instruktoren und der Zentren-Kommandanten, u. zw. sollen vorläufig etwa 2500 Instruktoren gewonnen werden. Die Nationalgarde, die Sileci sowie die akademische Legion verhandeln über einen Zusammenschluß der drei Organisationen zum Zwecke der Übernahme der Wehrerziehung. Die Zahl der Wehrerziehungszentren, die nach und nach errichtet werden, soll 5000 erreichen. (DND.)

„Schätzen wir die deutsche Sozialdemokratie“

Eine tschechische Stimme

In den „Lidove Roviny“ macht Abgeordneter Dr. Jaroslav Stránský einige Bemerkungen zur augenblicklichen politischen Situation, wobei er sich auch über die deutsche Sozialdemokratie äußert. Er sagt da:

Vergessen wir nicht, daß mit uns bisher die deutsche Sozialdemokratie, eine aktivistische und ehrlich demokratische Partei, geht. Den Zerfall des deutschen Aktivismus haben wir durch unsere Fehler verschuldet, fahren wir in diesen nicht fort. Das totalitäre System im deutschen Lager ist so hinfällig, daß die Zeit es selbst überwinden wird, wenn wir es nicht selbst beseitigen werden. So lange es existiert, ist es gefährlich, denn es erzieht jenes repräsentative Stammsystem, welches in dem Henkeninsintrag von den nationalen Katastern enthalten ist und welches wir ablehnen. Schätzen wir die deutsche Sozialdemokratie als den Antritt zu einer neuen demokratischen Differenzierung der deutschen Wählerschaft. Einzige Demokratie ist die Verständigungssprache zwischen uns und den Minderheiten.

Der Präsident der Republik empfing am 12. April 1938 den Justizminister Dr. Ivan Dérer in seiner Eigenschaft als neu ernannten provisorischen Leiter des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung, der in die Hand des Präsidenten der Republik den vorgeschriebenen Vereidungseid ablegte.

Ein Alarmruf der holländischen Sozialisten

Die Sozialdemokratische Partei Hollands und der holländische Gewerkschaftsverband veröffentlichen ein gemeinsames Manifest, in dem es unter anderem heißt:

„Ein Sieg Francos, durch den Spanien ein Vasallenstaat Hitlers und Mussolinis würde, wäre eine unmittelbare Bedrohung der Sicherheit Frankreichs und damit des europäischen Friedens. Europa befindet sich in einem entscheidenden Augenblick seiner Entwicklung. Entweder ergibt es sich der Tyrannei des Faschismus oder aber es bereitet sich zum Widerstand gegen den Ansturm der Diktatoren. Das gilt vor allem für die kleinen Nationen. Die ganze Welt hält die Augen auf die demokratische Bastion im Herzen Europas gerichtet, auf das Land Masaryks, auf die gefährlich bedrohte Tschechoslowakei. Es gibt niemanden, der sich in diesen Tagen durch die Versprechungen der faschistischen Tyrannen einschläfern ließe. Insbesondere die kleinen Nationen sagen sich leise oder laut: Heute ihr, morgen wir!“

Das Manifest wendet sich dann scharf gegen jede Politik, die die Aktionsmöglichkeit gegen die Kriegsgefahr und gegen die Bedrohung der kollektiven Sicherheit als erledigt betrachtet. In erster Linie müßten Großbritannien und Frankreich für die Wiederherstellung des internationalen Vertrauens sorgen. Und Pflicht der kleinen Staaten ist es, die Großmächte zu bestimmen, eine energische Politik im Sinne der Prinzipien des Völkerbundes und der kollektiven Sicherheit zu betreiben. Die holländische Regierung wird aufgefordert, aus eigener Initiative alles zu unternehmen, um die notwendige Zusammenarbeit der demokratischen Staaten zur Aufrechterhaltung des Friedens zu verwirklichen. Die Gefahren der Stunde, die die Unabhängigkeit der kleinen Staaten bedrohen, fordern, daß die Regierung Hollands das völlige Scheitern der Politik der Nichtmischung hinsichtlich Spaniens zugibt und im Hinblick auf die Tschechoslowakei sich bereit erklärt, an einer gemeinsamen Aktion der Mitgliedstaaten des Völkerbundes mitzuarbeiten. Holland habe in der nationalsozialistischen Bewegung bereits den Feind im Innern des Landes. Deshalb fordern die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften Hollands, daß die Regierung alle notwendigen Maßnahmen nach innen und außen unverzüglich ergreife.

Besuch in London?

London. Das Blatt „Star“ bringt eine Meldung über die Möglichkeit eines baldigen Besuches Daladiers und des Außenministers Bonnet in London zwecks persönlicher Aussprache mit Chamberlain und Halifax. Es handelt sich um eine unmittelbar nach dem Amtsantritt Halifax' an die französische Regierung ergangene Einladung zu persönlichen Beratungen.

Riga. (Zeta.) Der lettische Außenminister Runters hat an den estnischen und den litauischen Außenminister Einladungen zu einer Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten in Riga geschickt, die vom 19. bis 21. Mai d. J. stattfinden wird.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdorf

Der Kaiser redete sich vor dem Kardinal auf die Fersen und schrie ihn an, als hätte er einen Räuber auf der Landstraße in Schach zu legen: „Nein, nein, nein, Eminenz, und wenn Sie mich an den Himmel festnageln, und wenn Sie mich in die Hölle auch hineinstampfen, ich werde wieder zur Erde springen, ich werde mich wieder zur Erde emporarbeiten. Ich will nur Ich sein, Ich, Ich ganz allein! Was Deutschland ist, und was Luther ist, ich weiß es, ohne daß Sie mich verzaubern. Martinus Luther, Doktor stupiditatis universalis, wohnt in Wittenberg und nicht in den Wolken! Ich werde ihn mir schon holen!“

Indessen, was Luther war, Karl wußte es noch nicht, als er in beschleunigter Reise zum Hofen eilte, als er die Schiffstreppe mit mächtigen Sägen hinaufführte, als er hernach von der Höhe zum Tod emporkletterte.

Er konnte sich nicht satt sehen an den Delphinen, die tagtäglich mit den Köpfen durch die Wellen stießen und auch beim Mondlicht zur Nacht den Segler unermüdet verfolgten. Wie viele Geschwader der Tiere die Pflanzen mit ihren mächtigen Rindlöpfen berannten, der Kaiser hätte es gerne gegahlt. Aber unzählige Tausende dieser finstern, schwimmenden Rieser wurden vom Meere gesaugt. Er mußte zusehen, daß es ihm niemals gelang, auch nur einen der Rieser mit der Pistole abzuhalten.

So dachte er sich auch den Martin Luther in Deutschland. Alle hatten sich an den heranmachen wollen, Delegation Gottes und der Kirche,

des Kaisers gewiegteste Diplomaten auch. Und der Mann ließ sich nicht durch Beredsamkeit harpunieren, der umstürzte die Diener Gottes und des Kaisers wie diese Delphine, die um Bug und Kiel des Schiffes hin und her schlüpften und sofort ins Undurchdringliche zurücktauchten, wenn er nach ihnen zielte.

„Gut“, dachte der Kaiser, „das Getier lockt und es höhnt mich. Doch der Luther? Ist doch nur ein elender Mensch —!“

Karl war entzückt, daß es solchen Mann gab, eines Bergmanns Sohn, der es wagte, ihn zum Zweikampf zu fordern. Schließlich erinnerte er sich, daß einstmals eines Zimmermanns Sohn die Nationen der Erde entzündet hatte.

Er fand es nicht mehr lächerlich, die Herausforderung anzunehmen.

XVIII.

An der Universität zu Wittenberg herrschte unterdessen ein bissiger Humor. Der Kampf um Gott, den der Professor führte, drückte ihm nicht die Schultern nieder. Vor dem Lehrpult und auf der Kanzel stand er oft wie ein Mann in der Wolle. Die dunklen, fragenden Augen glitten über Schäfflein der Kirche und über Scholaren. Der tiefgeschneidene Mund löste sich zu einem feinen Lächeln, und er predigte und er lehrte, daß die Gemüter sich öffnen, und es tangten die Gedanken: „Trennst du und Herzgeliebte, ein Schatten liegt über Euch, und Ihr glaubt, die Wächter der Engelsburg, sie vermöchten mir nur ein Haar zu krümmen? Seht doch, sagt Euch doch, daß sogar die irdische Macht, die sie sich anmaßen, nur auf ionernen Füßen ruht! Sie haben nicht recht, auf Daniel den Propheten zu pochen, daß es nach ist, das Ende alles Endes, wenn wir bessern wollen an Haupt und Gliedern der Kirche. Die Wölfe sind sie, die Weber sie, sie die Verfer, Feinde des gefalteten Volkes. Sie allein haben den Uebermut im Herzen und sinnen auf den Untergang der

Menschheit, die im Frieden zu leben gedenkt. Haltet geheim dieses Geheimnis, denn es bezieht sich auf die Tage von heute und auf den späteren Tag! Schlaget auf, was Paulus Apostolus schrieb an die Thessaloniker, daß niemand sich lasse verleiten und verführen. Denn erst muß sie gekommen sein, die Glaubensfrevlerzeit, erscheinen erst der Mensch, nichts als Sündenmensch, der Sohn des Verderbens, der Begner von allem, was Gott ist und Anbetung vor Ihm, bis im Tempel Gottes sich niederläßt, was Er selber ist! Ihr Brüder, darum ist der Banustrah von Rom geknickt, bevor er uns auch nur ein Stäubchen der Haut verzerren konnte!“

Noch verstanden die Studenten ihn nicht. Noch meinten sie, über dem Haupt ihres Erketen der Schrift eine verdächtige Flamme wahrzunehmen. Und auch brenzligen Geruch spürten manche im Raum wegen der Widerborstigkeit des Professors gegen den Heiligen Stuhl. Dann aber rief Professor Luther von Kanzel und Katheder mit schnellendem Schritt. Und anheimelnde Behaglichkeit durchfrieselte jede seiner Bewegungen. Rauf war seine Stimme gewesen, als er zu sprechen angefangen hatte. Bald jedoch hatte es wie geharter Falz aus ihm getönt, und jetzt, da er durch den knirschenden Schnee ging, klang es auch wie ein Singen unter seinem Tritt. Die Studenten sahten die Hände ihres Lehrers, und der Druck, den er erwiderte, vermittelte soviel Zutrauen, daß sie nur mit Abscheu aufhorchten, wie die Römer sich auflähten, um ihrem Professor und Reichvater Angst einzujagen.

Es war dieses Jahr in Wittenberg ein strenger Winter, der selbst durch die dickgefütterten Mäntel fetzte. Siderer und betonmüher wäre es gewesen, sich am heißen Kachelofen zu schmoren und nicht mit den Föhnen zu hupern. Doch der Professor zog nicht einmal die Kapuze über die Ohren.

Alle Eingebung, die er vonnöten hielt, bezog er aus dem kitzelnden Frost und dem grauen Himmel, den er, stillstehend, oft betrachtete, als

wäre er ein zugeschlagenes Buch und eingefriedeten darin Gottes sämtliche Gebote. Und er brauchte nur den Dedel aufzuschlagen, und er würde Gottes Schrift lesen in ihrer blindenden Uebersicht, nicht in der Verzerrung der Römer. Es war eine klare, nicht umzudeutende Schrift, und im Gelächter konnte nur bersten, wer verstand, wie die Römer sich anstrengten, den großen, großen Sinn zu verbiegen.

Ganz Deutschland und besonders Wittenberg lebte in solcher Stimmung. Um so mehr, da die Stadt sich grimmig erzählte, daß die Römer mit der ledernen Haut dabei waren, des Heilands Biege mit Kot und Hexenanrat zu verschmugen. Das hätten sie, wie sie sagten, vom Professor Luther als ganz gewiß erfahren. Und die Kinder Wittenbergs, wo sie auch des Professors habhaft wurden, hüpfen herbei, um ihm Hände und Kutte zu küssen.

Sie schwärmten auch um ihn, als aus diesem Spätdesemberstag die Dunkelheit emporlachte. Aber es war keine vollständige Finsternis, es war eine bleiche und seltsame. Immer noch blieb ein weißliches Dämmern über der Erde. Obwohl das Gewölbe weder den Mond noch den kleinsten Stern durchschimmern ließ, erkannten die Kinder sich untereinander. Auch die Studenten erkannten das Gesicht ihres Professors ganz klar. Sie mußten erleuchtet sein unabhängig von Stunde und Stern und Mond und aus Lampen und Fackeln, die in ihnen selber erstrahlten.

Zusammengefunden hatte sich da ein langer Zug, der zum Elstertor bei der heiligen Kreuzkirche hinauswandelte. Vortweg der Professor. Ihm angegeschlossen die Studenten und unter ihnen ein besonderer Trupp. Dessen Führer trug das Pergament der päpstlichen Bulle, die den Professor in Acht und Bann der heiligen Kirche tat. Er trug die Rolle in der Faust, die vom dicken Wollhandschuh verpackt war.

(Fortsetzung folgt.)

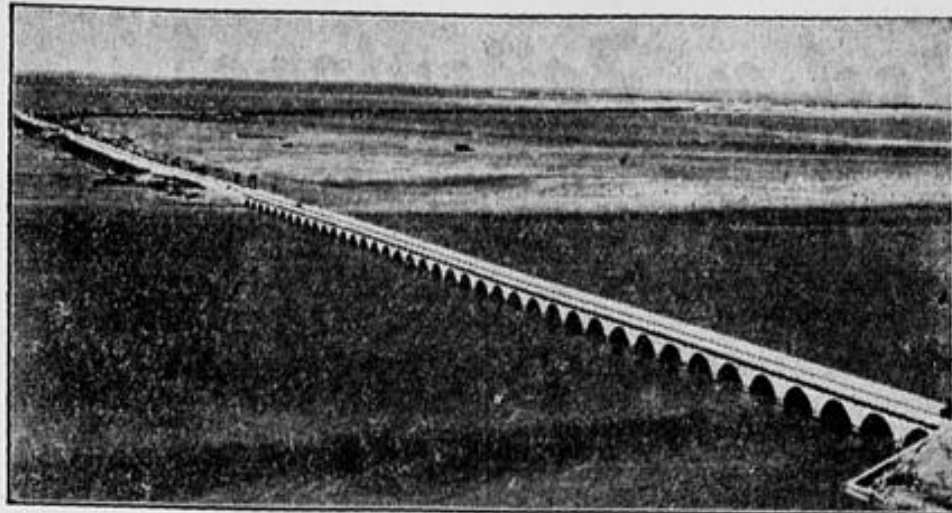
Tagesneuigkeiten

Ansprache eines Kapitäns

„Da wir jetzt in das gefährdende Meer der jüdischen Rassen hinausfahren“, sagte der Kapitän zur angetretenen Mannschaft, „habe ich mich lange geprüft, ob ich jemals die Parole ausgeben werde: „*Mette sich wer kann!*“, falls unserem Schiff etwas zustößt. Und ich habe mich entschlossen, dieses letzte Wort der Kommandobrücke zu streichen, damit ich ja nicht in Verzweiflung komme, es jemals zu gebrauchen, was auch geschehen mag; und auch ihr sollt in keinem noch so verborgenen Winkel eures Gefühls mit dieser Parole rechnen. Ich habe auf den langen Fahrten viele alte Geschichtsbücher gelesen und mich immer gewundert, wie jemand, der sich redlich vornahm, lieber unterzugehen, als sich zu ergeben, dennoch Kapitän war. Glaubt mir, Kinder, aus einer Kapitulation kann nichts Gutes kommen. Aber davon abgesehen, ist die Beurteilung der überwältigenden Gefahr sehr subjektiv, und man hat in solchen Augenblicken nicht immer die klare Einsicht in den wirklichen Stand der Kräfte. Ob eine Gefahr tödlich ist, erweist sich nur, wenn man sich ihr stellt. Auch ich habe nur menschliche Kräfte. Darum, meine Jungen, habe ich die alte Seemannsparole „*Mette sich wer kann!*“ ein für allemal über Bord geworfen. Sie existiert nicht mehr, damit ihr es nicht, vielleicht mag in früheren Zeiten, da es nicht um das Aeußerste und Letzte ging, die individuelle Rettung möglich gewesen sein und die Pflichterfüllung bis in den Tod unter Umständen möglich. Diese Umstände gibt es nicht mehr. Ihr wisst, daß, wenn ihr das Schiff verliert, auf dem wir schon so viele Jahre gemeinsam fahren, alles verloren wäre, selbst wenn ihr das nackte Leben retten würdet. Niemand könnte sich retten, ohne zum Untergang auch noch die Schande zu fügen. Jetzt, da das Panik-Wort für uns nicht mehr existiert, das, wie die Geschichte lehrt, schon so viel Anseh, Verwirrung und Feigheit verursacht hat, werden wir uns so frei, stark und sicher fühlen, wie nur ein Frommer in Gottes Hand. Ich brauche nicht abstimmen zu lassen, ob ihr mit meinem Vorschlag einverstanden seid, ich sehe es euren Willen an — und somit jeder an seine Arbeit!“

Eine jüdische Kolonie

Vor zehn Jahren wurde durch eine Entscheidung der Sowjetregierung das Gebiet vor Birobidschan zur jüdischen Siedlungskolonie bestimmt. Die ersten jüdischen Kolonisten trafen daselbst im Jahre 1928 ein. In diesem Gebiete wurde Gold, Eisen, Kohle, Asbest, Granit und Marmor gefunden. Der Boden ist fruchtbar. Die vergangenen zehn Jahre bedeuteten für die Kolonisten zehn Jahre angestrengter Arbeit, die sie der Erschließung der Naturkräfte widmeten. Im Laufe dieser Zeit siedelten sich 20.000 jüdische Kolonisten in diesem Gebiete an. Im Jahre 1934 wurde Birobidschan durch Beschluß der Sowjetregierung in ein autonomes jüdisches Gebiet umgewandelt. In diesem sind derzeit zahlreiche Industrieunternehmungen in Betrieb, die Landwirtschaft hat sich entwickelt, nachdem den Kolonisten 50.000 Hektar Boden zugeteilt worden sind. Im Lande befinden sich 120 Schulen mit insgesamt etwa 15.000 Schülern. Außerdem hat Birobidschan vier tech-



Mit dem Auto über das Meer

Mit staatlicher Unterstützung wurde soeben eine gewaltige Autobridge für den Verkehr eröffnet. Die Miami und New-West in Florida miteinander verbindet. Die Brücke selbst hat eine Länge von sieben Meilen (über elf Kilometer). Unser Bild zeigt einen Teil der Brücke, die die längste über Wasser führende Brücke der Welt ist.

nische Säulen und eine russische Ballettschule. Die Hauptstadt des Landes, Wirobidschan, wurde neu aufgebaut.

Erst Gesundheitszeugnis, dann Hochzeit

In New York wurde am Dienstag ein Gesetz verabschiedet, demzufolge sich alle im Staate New York wohnenden Personen, die eine Ehe schließen wollen, eine ärztliche Bestätigung beschaffen müssen, daß sie an keiner venereischen Krankheit leiden. Dieses Gesetz tritt am 1. Juli d. J. in Kraft.

Wir schließen uns dem Frieden des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes und seinem Losungswort „Die Wahrheit siegt!“ an.

Rechnenommene Einbrecher. Am Sonntag abends drang in eine unverperrte Wohnung auf dem Wilsch-Platz in Arenstorf der 38jährige, oftmals vorbestrafte Jan Sedbit aus Chrovnna ein und gelangte von hier aus mit Hilfe eines Vajonettes in die verperrte Wohnung des Gastwirtes Wyzula, in der er eine Handkassette mit zwei Paaslofen und Pretiosen im Gesamtwerte von etwa 3200 Kč erbeutete. Durch die Hilferufe der aus dem Schlafe erwachten Gattin des Gastwirtes wurden die Nachbarn aufmerksam und es gelang ihnen, Sedbit festzunehmen und der Sicherheitsbehörde zu übergeben.

Der Luftsturm in Paris. In Besprechung der Sitzung des Seine-Generalkonates meldet der „Matin“, daß die 4.900.000 Einwohner zählende Bevölkerung des Pariser Distriktes mit Gasmaske gut versorgt sein wird. Der diesbezügliche Kostenaufwand wird 254 Millionen Francs betragen, hiervon gehen 124 Millionen auf Kosten des Staates. Der Bau von Deckungen wird 250 Millionen erfordern, die Hälfte trägt der Staat.

Am 10. April waren in Apentade und anderen Orten des von 1864 bis 1919 preussischen Sonderjügend (ehemals Nordschleswig) Plakate zu sehen, auf denen das flüchtige Königsgesicht (sprich Königs-Ku) als künftige Reichsgrenze

bezeichnet wurde, wie es bis 1919 gewesen war. Die Alendburger SA sang auch ein entsprechendes Lied hinüber und vor dem Rasthaus in Schleswig war das Plakate mit der gleichen Parole bemalt. — Ein antinazistischer Reichsbürger in Holland fuhr auch mit nach Cleve zur Abstimmung und gab auf die Frage, warum, zur Antwort, er müsse. Man hatte ihm amtlich-deutsch erklärt, daß die Abstimmer einen Stempel in ihren Pass erhalten — wer den nicht hat, kann auf Passverlängerung nicht rechnen. Der Mann hat im Abstimmungslotus beobachtet, wie der Vorsitzende das Stimmlotus einer Frau nicht sofort in die Urne warf, sondern sich erst eine Zigarette anzündete. Dabei hielt er das Auswert so, daß er genau sehen konnte, welcher Kreis angekreuzt war.

Flugverkehr Polen-Litauen. Zum ersten Male startete ein polnisches Flugzeug Dienstag in Warschau um 7.30 Uhr zum Flug nach Litauen. An Bord befanden sich ein diplomatischer Kurier und technische Sachverständige. Um 9.13 Uhr landete das Flugzeug glatt in Kaunas.

Vier Arbeiter getötet. In der Nacht auf Dienstag wurden vier italienische Arbeiter, die längs der Eisenbahnstrecke zur Arbeit gingen, in der Nähe des Bahnhofs Grunow durch den von Ventimiglia nach Paris fahrenden Schnellzug erschlagen und auf der Stelle getötet.

Mohammedaner gegen Hindus. In Allahabad kam es zu Ausschreitungen zwischen Mohammedanern und Hindus. Es mußte Militär herbeigerufen werden, das sich zum Einschreiten bereit befand. Zwei Personen wurden erschossen und 10 verletzt.

Bombenattentat in Palästina. Auf dem Bahnhof in Haifa explodierten Montag nachmittags zwei Bomben in unmittelbarer Nähe eines abfahrbereiten Petroleumzuges. Ein britischer Sergeant und zwei Polizeibeamte wurden getötet, drei Polizeibeamte verwundet.

Riesige Schneemassen in Südböhmen. In den Südböhmischen Gletschern, namentlich in der Umgebung von Witold, sind in den letzten zwei Tagen riesige Mengen Schnee gefallen. Die Temperatur ist bis auf Minus 6 Grad heruntergegangen. Auch aus der Umgebung des Doiran-Sees werden

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Brag, 13.40 bis 13.50 Deutscher Arbeitsmarktbericht. — **14.00 bis 14.20** Werke von Emil Dek (geb. 1850 in Prag) und Conrad Anforge. 1. Lieder von Emil Dek (Gesang: Dr. Erich Mendl. a) Der Kranke im Garten. (Kenau). b) Der vertriebene Weiser. (H. Baumbach). c) Im Dunkel. (H. Stieler). d) Sängerspruch. (E. F. Meyer.) 2. Conrad Anforge: Ballade D. Röll. (Klavier: Heinrich Berg.) 3. Lieder von Emil Dek: Gesang: Dr. Rosl Wiltschek. a) Verjungen. (Karl Dahn.) b) Die Quälerin. (Karl Dahn.) c) Nachlied. (H. Stieler.) d) Der alte Tannenbaum. (H. Baumbach). **18.05** Die deutsche Jugendfürsorge wirkt. Ein Dreigespräch zwischen Dir, Theodor Cairns, Reichenberg, Dr. Walter Kombar-Kombattaliba, Reichenberg und M. Simon, Reichenberg. **18.20** Arbeiterlebung. (Kohann Vindler: „Stimme der Völker“, Gesprochen von Frieda Stanz. **18.40** Sozialinformationen. Nord. Saal-Prag: Demokratie, Voraussetzung der Arbeiterrechte.

Bräun, 17.40 bis 18.02: I. Jugendstunde. „Der Frühling ist da!“ Mitwirkende: Der Jugendchor der Brünnner Musikakademie, Verbindende Chor und musikalische Leitung: Hans W. Gabel. **18.02 bis 18.15:** Vögelieder Mitwirkende: Arma Straus-Dangl (Sopran), am Klavier: Philipp Veran.

Schneefälle in einer Stärke, wie sie dort seit Menschenjahren nicht verzeichnet wurden, gemeldet. In den Obstgärten, namentlich in den Pfirsich- und Mandelpflanzungen, die in voller Blüte stehen, hat die Kälte große Schäden angerichtet.

Fallschirmreform. Bei den Trainingsflügen für die internationalen Flugveranstaltungen von St. Germain am 24. April sprang der französische Fallschirmspringer Jean André mit einem Fallschirm von 14 Meter Durchmesser, der eine Traglast von 400 Kilogramm zu tragen vermag, aus 3000 Meter Höhe über dem Flughafen von La Bourget ab und landete nach 45 Minuten, 40 Kilometer vom Abflugort entfernt in Vues-sur-Prette, nachdem er Paris überflogen hatte.

Großer Anhang in die russischen Militärschulen. In Moskau, in Leningrad und auch in zahlreichen anderen Städten der Sowjetunion meldet die Jugend scharenweise ihren Eintritt in die Militärschulen an. In Moskau wurden in den letzten Tagen 1300 Gesuche um Aufnahme in diese Schulen überreicht. Bei der Schule für die Heranbildung von Ingenieuren der Kriegsmarine in Leningrad sind über 5000 Gesuche eingelaufen. Auch in der Schule für Marineoffiziere haben sich mehr als 2200 Bewerber gemeldet. Ebenso sind in der Marineakademie, die den Namen Ordshonidzes trägt, insgesamt 2000 Gesuche aus allen Teilen der Sowjetunion eingelaufen.

Warm und feucht. Aus dem Hochdruckgebiet, das Dienstag über den britischen Inseln lag, strömte dem Festlande wärmere, aber ziemlich feuchte Luft zu. Infolgedessen stiegen die Temperaturen in Mitteleuropa in den Niederungen fast überall auf über +10 Grad, auf den Bergen bis zum Gefrierpunkt an; Der Himmel blieb hier jedoch ziemlich bedeckt. Eine Verringerung des gegenwärtigen Witterungscharakters ist vorläufig noch nicht zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Wechsel bis ziemlich bewölkt, vereinzelt Schauer, im Osten des Staates noch Nachtfrost. Nachmittags temperaturen über +10 Grad, Nord- bis Nordwestwind. — Wetteraussichten für Donnerstag: Keine Verringerung des gegenwärtigen Witterungscharakters, leichte Abkühlung.

Karl Hagenbeck, Herr der Tiere und Exoten

Zu Hagenbecks 25. Todestag am 13. April 1938

Als der 22jährige Karl Hagenbeck 1866 die kleine Hamburger Tierhandlung seines Vaters übernahm, hatte er den Kopf voll von phantastischen Plänen. Man mußte den Europäern die Wunder des Orients zeigen, ohne daß sie Schiff oder Eisenbahn zu beisehen brauchen. Man mußte Tiger und Elefanten, Zünder und Keger in den Ozean bringen — und nicht nur das: man mußte sie genau in der Umgebung zeigen, in der sie zu Hause lebten . . .

Der Vater ludte den jungen Karl aus. „Vielleicht willst du bei Hamburg eine Wüste und einen Dschungel anlegen und die wilden Tiere dort spazierenlaufen lassen — oder Regenhütten und Minarets in St. Pauli bauen?“ — „Warum nicht“, meinte Karl und begann, seine Pläne durchzuführen. Die kleine Tierhandlung engagierte die besten Großwildjäger, die aufzutreiben waren; die eingefangenen Tiere wurden mit der höchsten Sorgfalt nach Europa transportiert, und Karl Hagenbeck erzielte von den zoologischen Gärten, die damals gerade in allen Großstädten angelegt wurden, hohe Preise. Das Geld verwendete er sofort wieder dazu, neue Jangzpeditionen auszusenden, die noch mehr und noch seltener Tiere heimbrachten. Vier- bis fünfmal jährlich langten die Transporte in Hamburg ein, und in einem Halbtag waren die jungen Karl Hagenbeck der größte Tierhändler Europas geworden.

Nun schien es ihm an der Zeit, seine weiteren Projekte in Angriff zu nehmen. Was Mr. Barnum, der König des Bluffs, in Amerika zuhause brachte, das mußte er — allerdings viel ernsthafter und ohne Humbug — in Europa erreichen können. 1875 startete Hagenbecks erste

„ethnographische Expedition“. Sie holte ein paar Dutzend farbige Menschen nach Hamburg; Aktiven, die in ihrer Heimat von Dorf zu Dorf gezogen waren, Tänzer, Akrobaten, Handwerker, Tierhändler, Kalfce, Bajaderen. Mit einem Schlag ist Hagenbecks Menschen- und Tierreich die große Attraktion ganz Europas, und in wenigen Jahren ist der Herr der Tiere und Exoten zum Barnum der alten Welt geworden. Immer mehr Truppen aus dem Osten treffen in Hamburg ein, immer größer wird der Wagenzug, den Hagenbeck von Stadt zu Stadt dirigiert.

Jeder Tag bringt Abenteuer und Erlebnisse — seltsame, tragische und komische. Besonders interessante Menschen waren die Gujaratier, die Jäger und Indier. Einer der humorvollsten von ihnen war der zehnjährige Thimojee, der merkwürdigerweise himmelblaue Augen im tiefbraunen Gesicht hatte und seinen Chef immer wieder durch sein Sprachtalent erstaunte. Als Thimojee dreißig Jahre später mit Karl Hagenbecks Sohn John wieder nach Deutschland kam, sang er mit volldemem Berliner Akzent die Schlager, die er als zehnjähriger gelernt hatte: „Kille, kille, Pantow“ und „So 'ne ganze, ganze kleine Frau . . .“

Viel gelacht wurde auch über Amirjan, einen kleinen mohammedanischen Sklaver aus Colombo. Als die Truppe in Prag auftrat, verschwand Amirjan jeden Abend aus dem Lager, um das Nachtleben zu genießen — das gute Bier und die schönen Frauen hatten es ihm angetan. Man sah ihn in den elegantesten Nachtcafés von Prag inmitten einer lustigen Gesellschaft von jungen Leuten; wie er sich mit ihnen verständigte, war nicht festzustellen, denn er sprach zwar neben seinem heimatlichen Dialekt — einem Amderswelsch aus Singhaleisland, indischen und englischen Worten — einigermaßen italienisch, aber kein deutsch oder tschechisch.

In Hannover wurde Karl Hagenbeck zum ersten Mal krank. Er wurde mit einem schweren

Gelenkrheumatismus ins Spital gebracht. Die orientalischen Ärzte waren wie ausgewechselt. Die Frauen lagen in ihren Wohnwagen und weinten. Die Männer luden ohne ein Wort des Protestes die Gepäckwagen ab, was sie sonst als „Aminstler“ für unter ihrer Würde hielten. Die Vorleistung verlor wie am Schnürchen. Nach Schluß kam eine Abordnung der Gujaratier zu Hagenbecks Sohn John. „Salam Dore“, sagte einer von ihnen, „Der Peri Dore (große Herr) ist krank. Lah und einen Sami abhalten, damit uns Gott sagt, ob wir unseren Peri Dore wiedersehen werden!“ Es wurden Übergebungen beschafft, und auf einem Vorstellungsspedium unter freiem Himmel begann die Zeremonie. In einer Räucherpfanne glühten Kohlen, Kolophonitstaub flammte auf — und der Vorbereiter ließ die Flamme in seinem Mund verschwinden. Wilde „Hot-hot-hot“-Schreie erklangen, „humanitati-hot-hot-hot!“ schrie der Kreis der Indier. Dann war der „Sami“ zu Ende, und der Vorbereiter teilte John Hagenbeck mit, sein Vater werde in fünf Tagen wieder in der Schau erscheinen — das habe der Gott prophezeit. John schüttelte ungläubig den Kopf; die Ärzte hatten erklärt, sein Vater werde vor zwei, drei Wochen das Bett nicht verlassen können. Aber die Indier behielten recht — nach fünf Tagen war Karl Hagenbeck wieder gesund und arbeitsfähig!

Eines Tages begann im Berliner Zoologischen Garten vor der Vorstellung ein indischer Töpfer zu randalieren. Man überwältigte ihn mit Mühe und legte ihn ins Bett. Er war sinnlos betrunken. Es stellte sich heraus, daß ausgerechnet ein Mohammedaner, dem sein Prophet doch den Alkoholgenuß verboten hatte, ihn dazu verleitet hatte, gemeinsam eine Flasche Cognac auszutrinken. Und während der des Trinkens ungewohnt unter dem Tisch lag, war dem starken Mohammedaner überhaupt nichts anzumerken . . .

Der Berliner Kurfürstendamm hat nie etwas Sensationelleres erlebt als den „Demonstrations-

zug“ Hagenbecks mit seinen Elefanten, die gerade auf dem Bahnhof ausgeladen worden waren und in den zoologischen Garten gebracht wurden. Die Passanten, die zur Morgenarbeit fuhren, riefen sich verwundert die Augen, und mancher glaubte, er träume noch . . . Als der Zug der Dabbiner in die Joachimsthaler Straße einbog, betam der jüngste Elefant, Rolly, Witterung vom Zoo und ließ ein freudiges Gebrüll aus, daß die Menschen sich freuten.

In Berlin lud Hagenbeck auch die Wissenschaftler zum Besuch ein. Es erschien unter anderen Geheimrat Virchow, der sich für die Anthropologische Gesellschaft eine Extravorstellung erbat. Dann erfuhr er Hagenbeck, ihm den Jogi, dessen enorme Gelenkaufstellungen ihn interessierten, für eine Röntgenuntersuchung zu „leihen“. Der Jogi gab sich die größte Mühe, der Wissenschaft zu dienen, und führte seine Verrichtungen, die sonst nur auf Sekunden berechnet waren, ungewöhnlich minutenlang aus, um eine Röntgenaufnahme zu ermöglichen.

1907 gelang es Karl Hagenbeck endlich, seinen größten Plan durchzuführen: den Tierpark ohne Gitter zu bauen, der ihm jahrzehntelang vorgeschwebt hatte. Der zoologische Garten in Stellingen bei Hamburg revolutionierte alle Zoos der Welt. Hagenbeck zeigte, wie man die Tiere in einer den heimischen Verhältnissen ähnlichen Umgebung unterbringen könne, ohne sie durch dicker Gitter einzusperrten, aber auch ohne die Besucher zu gefährden. Seine Stellingener Tiere vermehren die Freiheit laun; aber man hatte sie auch an das nördliche Klima gewöhnt: denn Hagenbeck brachte jedes tropische Tier zuerst eine Zeitlang in dem von ihm errichteten Tierklimatisationsheim auf der Insel Brioni unter, um Schädigungen der Tiergesundheit durch plötzlichen Klimawechsel zu vermeiden.

Am 13. April 1918 starb Karl Hagenbeck im Alter von 60 Jahren als einer der berühmtesten Männer der Vorkriegszeit. E. I. A.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Schöne Wahlerfolge der freien Gewerkschaften

Vergangene Woche fand bei der Firma Wilhelm Lüttna, Leder- und Waidfabrik in W ar n s d o r f, die Wahl des Betriebsausschusses statt, der auch in politischen Kreisen ein großes Interesse entgegengebracht wurde. Ziel dieser Wahl in eine Zeit, in der der Gleichschaltungssinn seine größten Orgien feiert, in eine Zeit, in der angeblich alle Sudetendeutschen nur einen Willen haben, sich unter der Fittiche des Herrn Henlein zu flüchten. Und da kann wohl gesagt werden, daß die Lederarbeiter der Firma Lüttna in W ar n s d o r f der Öffentlichkeit eine so eindeutige Antwort gegeben haben, denn von den abgegebenen Stimmen erhielt die Liste des Betriebsausschusses (freie Gewerkschaft) 50 Stimmen und die „völkische Liste“ 38 Stimmen; es entfielen somit auf die freie Gewerkschaft die Mehrheit der abgegebenen Stimmen und die geplante Eroberung des Lüttna-Betriebes durch die „Völkischen“ ist glänzend vorbeigegangen.

Auch bei der Firma Brüder R i c h t e r in W ar n s d o r f fanden in der vergangenen Woche die Wahlen in den Betriebsausschüssen statt. Es kandidierten die Union der Textilarbeiter Reichenberg, die DAG, die kommunistische und christlichsozialistische Gewerkschaft. Es erhielt die Union der Textilarbeiter 65 Stimmen (1936 68 Stimmen), der kommunistische Verband 115 (110), christlichsozialer Verband 51 (91), DAG 165 (141). Es haben sich also bei dieser Wahl die freien Gewerkschaften glänzend behauptet, wie ja überhaupt das ganze Wahlergebnis keine merklichen Veränderungen in der Wählerzahl der einzelnen Gruppen gebracht hat. Es fällt auf, daß bei der diesmaligen Wahl 70 Wahlberechtigte nicht zur Wahl gegangen sind und daß die christliche Gewerkschaftsgruppe fast die Hälfte ihrer Stimmen verloren hat, während die DAG nur 24 Stimmen mehr auf ihrer Liste vereinigen konnte.

Es waren halt doch Henleinleute und keine „Kommunisten“

Henleins letzter Aufruf, in dem er vor kommunistischen Provokationen warnte, hatte offensichtlich den Zweck, von vornherein für alle Gewerkschaften, die von Anhängern der SDP begangen werden, die Kommunisten schuldig zu sprechen. In der Nacht zum Sonntag wurde in G r a s l i c h auf dem Fabrikgelände der Firma A. R. Dreier eine Halbkreisversammlung abgehalten, bei der es bei bestem Willen nicht möglich, diese Selbentat den „Kommunisten“ in die Schuhe zu schieben, da die Täter auf frischer Tat gestellt werden konnten. Es waren insgesamt vier Personen beteiligt, durchwegs hundertprozentige Henleinleute. Den zwei eigentlichen Tätern gelang es allerdings zu flüchten, wobei der eine seinen Heberrod im Stich lassen mußte. Sie fanden im benachbarten Dritten Reich Zuflucht. Die beiden anderen, die nur die Kupferer geistelt hatten, konnten jedoch angehalten werden und sehen der Bestrafung entgegen.

Verhaftung eines Panikmachers

Wie der „Fr. M.“ meldet, verhaftete am Montag die Staatspolizei in S a a z den Kaufmann W. auf Grund der neuen V e r o r d n u n g gegen Panikmacher. Herr W. hatte nämlich einem jüdischen Geschäftsmann gegenüber behauptet, daß innerhalb der nächsten drei Wochen ein Umsturz komme, weshalb er bereits jetzt dieses Geschäft übernehmen wolle. Als Gegenleistung versprach W. dem Mann eine Stellung als Hausmeister im (ehemals eigenen) Haus.

Worte und Taten

Die „Zeit“ veröffentlichte am Sonntag ein großes SDP-Programm für die s u d e t e n d e u t s c h e n T e i l e r, durch deren totale Eroberung die nächste Spielzeit in noch nicht dagewesener Weise gesichert werden soll. Lobend werden da jene Bühnen erwähnt, die so wie G a b l o n z, schon in der jetzt ablaufenden Spielzeit „verludt“ haben, zur völligen sudetendeutschen Bevölkerung ein unmittelbares Verhältnis zu gewinnen“. Zur selben Zeit aber lesen wir über den Erfolg der jetzt in G a b l o n z gastierenden Bauernbühne:

„Trotz der gähnenden Leere im Zuschauerraum wurde flott und wirksam gespielt.“

Dabei hat G a b l o n z tatsächlich die größte existierende SDP-Ortsgruppe! Und im benach-

barnten R e i c h e n b e r g, das die SDP von Herrn Varnay „befreite“, fand dieser Tage ein Bruderkonzert in der evangelischen Kirche vor „1 a u m 2 0 P e r s o n e n“ statt. Man kann also neugierig sein, wie die SDP nunmehr die sudetendeutsche Kunst total retten werde!

Höhere SDP-Mathematik

In P o r s t e n d o r f bei Mähr.-Trübau veranstalteten die SDP-Leute in den letzten Wochen eine große Werbe-Aktion. Die Henlein-Frauen gingen von Haus zu Haus, um Schwänke oder Geängstigte einzuschüchtern und der beglückenden „Völkergemeinschaft“ zuzuführen. In vielen Fällen gelang den Damen ihr Unternehmen, oftmals aber wurde ihnen erkeulicherweise die Tür gewiesen. Und das Ergebnis? Nun, nach der Werbung, zählt die SDP-Ortsgruppe in P o r s t e n d o r f siebenhundert Mitglieder. Das ist allerdings in einem Ort, der 1037 Wähler aufweist, wenn es auch wahrhaftig weder total noch total ist. Nun ist aber noch Folgendes zu erwägen: bei

den letzten Wahlen bekamen die Henleins in P o r s t e n d o r f 417 Stimmen, die Christlichsozialen, Landbändler und Gewerkschaftler zusammen 352 Stimmen. Die „Groß“-SDP in diesem Orte mühte also heute, auch ohne Zuwachs durch besondere Werbung, 769 Stimmen aufzubringen. Und nun hat die Partei trotz großartiger Werbung immerhin erst (und das doch nur angeblich) 700 Mitglieder. Wo steden die anderen? Die P o r s t e n d o r f e r deutschen Sozialdemokraten, die sich mit diesem Hasenrüssel beschäftigen, schreiben uns, daß sie trotz aller Einschüchterungsversuche und Hasenrüssel fest auf ihrem Posten stehen und bleiben werden. Jetzt erst recht!

Die Konfiskationen der „Zeit“

SDP-Politiker protestierten am Montag beim Ministerpräsidenten gegen die Konfiskationen der „Zeit“ und ihres neuen Montagblattes. Die „Zeit“ selber teilt mit, daß ihr Verlag in den letzten vier Wochen durch Beschlagnahmen um etwa 150.000 Kč geschädigt wurde.

Wahl ohne Wahlgeheimnis

Ein Beitrag zu den hundert Prozent

Man soll den sichtbaren Wahlzettel, der am 10. April in Deutschland und Oesterreich betriebslos wurde, gewiß nicht allzu tragisch nehmen: ob der Scheinwandel sichtbar oder unsichtbar gewesen ist: die hundert Prozent wären auf jeden Fall gemeldet worden. — Immerhin sind die Beobachtungen bemerkenswert, die der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Oesterreich gemacht hat. Er schildert, daß die Zettel meist offen ausgefüllt wurden, ohne daß die „Wahl“-Leiter dagegen einschritten. Da ist u. a. zu lesen:

„Die offene Stimmabgabe wurde in einer geschäftlichen Manier in der Stadt ... auf der Leitha im Burgenland ausgeführt. Hier stand ich einige Zeit und beobachtete, wie ein Stimmberechtigter nach dem anderen unter der sorgfältigen Aufsicht des Wahlbeamten sein Kreuz in den Ja-Kreis einzeichnete.“

Alles in allem besuchte ich zehn Wahllokale in sieben verschiedenen Städten inklusive Wien. In zwei anderen sah ich gelegentlich offene Abstimmung und in den anderen schienen Vorkehrungen zur Wahrung des Wahlgeheimnisses getroffen zu sein. Aber selbst in Wien verhielten die Wahlbeamten die Ab-

stimmenden dazu zu ermutigen, ihre Zettel offen auszufüllen. Es gab jedoch keine Zwischenfälle mit Werten, die es vorzogen, von dem Vorhang Gebrauch zu machen.“

Sein Urteil über die österreichische Wahl faßt der „Daily Telegraph“ in folgenden Worten zusammen:

„Als ein Instrument für die Erforschung der Haltung der Oesterreicher zu Oesterreichs Annexion ist das Wahlzettel ebenso bedeutungslos wie ein Barometer, das durch die Hand statt durch das Quecksilber bewegt wird. Es steht außer Zweifel, daß ein großer Teil, ohne Zweifel die Majorität der Oesterreicher, in den Mäulern der Klasse gerissen wurde, der über die Grenzen des alten Reiches heringebrochen war. Aber es bedeutet eine Tatsache, das Wort „frei“ auf eine Wahl anzuwenden, deren Ergebnis den Wählern von vornherein als unwiderruflich bezeichnet wurde. Wenn Hitler die Außenwelt davon überzeugen wollte, daß seine und nicht Schuschignas Wahl die rechte war, dann hätte er wohl kaum eine weniger überzeugende Methode zu diesem Zweck wählen können. Jedenfalls war die Anrufung übernatürlicher Kräfte überflüssig, wenn wie unser Wiener Korrespondent nach eigener Beobachtung mittel, die geheime Abstimmung an vielen Orten zugunsten offener Stimmabgabe aufgegeben wurde.“

Hitler enttäuscht Innitzer

L o n d o n. „Times“ melden aus Wien, daß die samstägige Aussprache zwischen dem Kardinal Dr. Innitzer und Reichskanzler Hitler, in welcher Innitzer die Garantien, die der Vatikan verlangt hatte, als Gegenleistung für die kirchliche Unterstützung der nationalsozialistischen Regierung zur Sprache gebracht hat, n e g a t i v verlaufen ist. Hitler habe, wie der Bericht aus verlässlichen Quellen feststellt, erklärt, nicht in der Lage zu sein, einen Handel mit der Kirche abzuschließen. In einer so heiligen Frage, wie der Einheit der deutschen Nation, müßten seiner Ansicht nach die Rechte der Kirche separat behandelt werden. Es scheint somit, daß eine Zusammenkunft zwischen dem Papst und Hitler anlässlich dessen bevorstehenden Komreises nicht in Frage kommt, außer es begännen unmittelbar Verhandlungen über das österreichische Konföderat, die noch vor der Ankunft des Reichskanzlers in Rom große Fortschritte erzielen würden.

Selbstmord des Generals Zehner

W i e n. Wie an zuständigen Stellen mitgeteilt wird, hat der General des früheren österreichischen Bundesheeres Z e h n e r in seiner Wiener Wohnung Selbstmord verübt. General Zehner war Mitglied des Standgerichtes im Anschluß an die Ereignisse vom Juli 1934, das Todesurteile gegen Nationalsozialisten fällte.

Ein schönes Geburtstagsgeschenk

W i e n. Wie das „Neuzeitweltblatt“ meldet, wird dem Reichskanzler Hitler bei seinem 49. Geburtstag das niederösterreichische Schloß R o s e n a u zum Geschenk gemacht werden. Das Schloß mit seiner Herrschaft war Eigentum des österreichischen großdeutschen Abgeordneten S c h ö n e r e r, von dessen Erben das Schloß nunmehr vom Lande angekauft werden soll.

England für die österreichischen Flüchtlinge

L o n d o n. (Reuter.) Im Unterhaus gab der Innenstaatssekretär B u t l e r bekannt, daß die britische Regierung bei der nächsten Sitzung des Völkerbundes vorschlagen will, zu prüfen, ob nicht die Vollmacht der Kommissare für die Flüchtlinge aus Deutschland auch auf die Flüchtlinge aus Oesterreich erweitert werden sollten.

Ein Jaksch-Interview

In der „Yorkshire Post“

L o n d o n. (Tsch. P. B.) Der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Wenzel J a k s c h, der gegenwärtig in London weilt, hatte u. a. auch mit einem Redakteur der „Y o r k s h i r e P o s t“ eine Unterredung. Das Blatt berichtet u. a.: Als Aktivist tritt Jaksch für eine fortschrittliche Politik innerhalb der Grenzen des Staates und der Verfassung ein. Seine Ansicht ist, daß für die Zukunft die moralische Unterstützung der tschechoslowakischen Staatspolitik durch die Weltmächte wesentlich ist. Die Absonderung eines Teiles des Staatsgebietes sieht Jaksch nicht für einen Teil der deutschen Politik an, er meint aber, es werde ein Druck mit dem Ziele ausgeübt, die Tschechoslowakei von ihren Bundesgenossen abzufordern. Deutschland suche die Geschwerden der Sudetendeutschen zu seinen eigenen politischen Vorteilen auszunutzen. Jaksch' Meinung zufolge komme eine politische Autonomie nicht ernsthaft in Frage, die begründeten Geschwerden müßten jedoch beachtet und ihre Ursachen beseitigt werden, u. a. auch hinsichtlich des Sprachengesetzes.

Schaljapin gestorben

P a r i s. Der gefeierte russische Sänger Schaljapin ist, 63jährig, Dienstag um 16.20 Uhr an einer Herzerkrankung gestorben.

Durch den Tod Fedor J. Schaljapins, des großen großen russischen Bah-Variationisten, verliert die internationale Opern- und Konserthöhne eine ihrer seit Jahrzehnten berühmtesten Gestalten.

Schaljapin, als Sohn eines Bauern in Kasan 1878 geboren, wurde als Sechszwanzigjähriger an die Kaiserliche Oper in P e t e r s b u r g berufen, wurde dort bald der Liebling des Zarenhofes und der vornehmen russischen Gesellschaft. Bald war er auch an der Mailänder Scala und in der Pariser Großen Oper zu hören und obwohl Schaljapin, dessen Zufall vor dem Zaren Nikolaus II. historisch ist, aus seiner antibolschewistischen und gegenrevolutionären Gesinnung auch u. a. dem Umsturz 1917 nie ein Hehl machte, bemühte sich die Bolschewiki mit allen Mitteln, den Künstler, der sich in unwillkürlicher Weise bei der russischen Wölfe erworben hatte, in Sowjetrußland festzuhalten; man gab ihm 7000 Rubel für den Abend, sandte ihm in Zeiten der Volksnot Lebensmittel und Ledererien ins Haus oder eigentlich in die drei Häuser, die er in Rußland besaß. Schaljapin strebte aber doch von Sowjetrußland weg — einmal verweigerte ihm der Krewl sogar einen Paß ins Ausland — und in den letzten Jahren lehrte er auch in seine Heimat nicht mehr zurück.

In allen großen Städten Europas und Amerikas sang Schaljapin in den letzten Jahren — übrigens auch in Berlin — für allerdings phantastische Honorare: in Berlin bekam er 24.000 Mark, an der Metropolitan-Opera 4800 Dollar für ein Auftreten; mehr als Garuso! Der berühmte Sänger, in Sowjetrußland als Volksführer größten künstlerischen Stils hennungslos gefeiert, sang nirgendwo, wo man ihm seine hohen Honorarforderungen nicht bewilligen konnte — und erzwang auf diese Weise Einzelpreise, die für die breitesten Schichten des Volkes unerreichbar waren.

In diesem Zusammenhang die Frage aufzuwerfen oder gar zu beantworten, ob Schaljapins Kunst nur mit solchen immensen Goldhaufen getrieben werden konnte, erübrigt sich. Was dieser Künstler so besonders hoch über Tausende und Hundtausende Sänger hinaus hob, war seine ungewöhnlich große Fähigkeit, Gesangsvermögen und Darstellungsvermögen zu vermählen; Schaljapin verlegnete auch auf dem Konzertpodium niemals den Bühnenfänger, gestaltete jede Ballade und jedes Liedchen dramatisch, wobei ihm noch eine außerordentliche Kunst der Mimik, ein eindrucksvoller und ausdrucksvoller Kopf und eine überhaupt imponierende Körperlichkeit Hilfsdienste leisteten. Seine hohe Wahntimme, berührend weich, vermochte, obwar durchaus nicht mit der Schwärze profunder Bassisten verleben, ungemindert kräftige Farben herzugeben; und mit einer immer wieder erstaunlichen Gesangskultur, die jede feinste Regung nuancenklar wiederzugeben wußte, verband Schaljapin ein ebenso starkes schauspielerisches Talent, das nicht nur seine berühmtesten dramatischen Figuren (in Gounods „Faust“, in Mussorgskis „Boris Godunow“) unvergleichlich machte, sondern auch bärenhaft humorvoll zu wirken verstand.

Ein „Kerl“ war Schaljapin, der freilebend und mit sonnenwärtig gewandtem Kopf eines Eddahelden vor einem idemzudurchwühlten und freudbegierigen Volk stand, das seine Qual verpönte und lacht und dem Abgott zubehlt“. Die ungemessene Vitalität, die von Schaljapin schon rein menschlich ausging und die er großartig in den Dienst seiner Kunst zu stellen verstand, hat ihm die Herzen Hunderttausender erobert, obwohl keine Stimme, insbesondere in den Altersjahren, eigentlich ganz großen Wert für den Kunstgenießer nicht zu besitzen schien. Aber Schaljapin wußte, wie man die Menge fängt; ein genialer Plattenfänger, der seine Talente so einzusetzen gewußt war, wie sie gerade den künstlerisch Unbestimmtesten am besten zuwagten. Seine Stimmkollegen Battistini und Balkanow waren wohl innerlich größer; aber den Zauberkreis nach außen wußte Schaljapin wie kein zweiter wirken zu lassen.

Streik-Ende in den staatlichen Betrieben

P a r i s. Der Regierung Dalsabier ist es Dienstag abends gelungen, den Streik in den Metallfabriken, die für das s t a a t l i c h e F l u g w e s e n arbeiten, und in den Fabriken, die verstaatlicht worden sind, beizulegen. Die Arbeiterschaft dieser Fabriken wird Mittwoch früh die Arbeit wieder antreten. Die Arbeiter haben noch im Laufe des Dienstag-Abends die besetzten Betriebe geräumt. Es wurde vereinbart, daß ihre Arbeitswoche statt bisher 40, künftighin 45 Stunden betragen wird, daß sie 75 Centimes Zulage für jede Arbeitsstunde, demnach 30 F r a n c w ö c h e n t l i c h, jedoch keine Erhöhung für die fünf zusätzlichen Arbeitsstunden erhalten.

In den p r i v a t e n Metallfabriken ist der Streikkonflikt bisher nicht beigelegt und die Betriebe sind noch immer von Streikpatrouillen besetzt. Wegen Abend haben sich der Streik auch die Arbeiter von etwa zehn Fabriken in der Gesamtzahl von über 10.000 Personen angegeschlossen.

Die österreichische Unabhängigkeitsbewegung kommt

Wir zitieren anschließend aus der „V a s e l e r R a t i o n a l z e i t u n g“ eine anständige bürgerliche Stimme zur österreichischen Situation. Wird sich der österreichische Katholizismus von dem ihm zugefügten Schlag erholen können? Wird er sich auf die Dauer vor dem Nationalsozialismus demütigen müssen? Die österreichischen Bischöfe haben eine Kundgebung erlassen, die von allen Kanzeln Oesterreichs verlesen wurde; in dieser Kundgebung wird Adolf Hitler u. a. wegen seiner „Verdienste um den völkischen Aufbau“ des uneingeschränkten Vertrauens der Kirche versichert und es wird als die Pflicht jedes Katholiken bezeichnet, bei der kommenden Volksabstimmung mit „Ja“ zu stimmen. Dennoch dürfte nach einer gewissen Periode der Erneuerung der politische Katholizismus unter den Volksmassen wieder neuen Einfluß gewinnen. Freilich werden dann die eigentlichen Linkskreise in noch höherem Maße Gewinner sein; doch ist es wahrscheinlich, daß dann Sozialisten und demokratische Katholiken Hand in Hand arbeiten werden, so wie dies auch schon in den Wochen nach Verdrachaden der Fall war. Die österreichische Unabhängigkeitsbewegung, die nach einiger Zeit wiederkehren dürfte, wird nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Katholiken getragen werden.

Bombenexplosionen in Palästina

B a i f a. In der Nähe der Petroleum-Abzweigleitung der irakischen Petroleum-Gesellschaft unweit Baifa wurden durch die Explosion einer Bombe ein Araber getötet und drei weitere verletzt. Ebenso wurden zwei britische Polizisten durch eine Bombe getötet, die in der Hand eines von ihnen explodierte, als er sie eben vom Boden aufgehoben hatte.

An unsere Kolporteurs, Abonnenten und Leser

Anlässlich der Osterfeiertage wird am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstagausgabe vom 19. April entfällt.

Die Verwaltung.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Starke Investitionstätigkeit

Das Arbeitsministerium vergab im März öffentliche Arbeiten und Lieferungen für KČ 116.437.437.—. In der Zeit vom 1. Jänner bis Ende März wurden öffentliche Investitionen für KČ 200.947.649.— vergeben, vorwiegend Straßenausbauten. Auf den Bau und die Rekonstruktion staatlicher Straßen entfielen 50,07 Millionen KČ, auf die nicht staatlichen Straßen 77,07 Millionen Kronen.

Wann wird das Margarinekontingent aufgeteilt?

Das Produktionskontingent für 1938, schreibt die Konsumgenossenschaft, wurde von der Regierung mit 7350 Waggons festgesetzt. Die Aufteilung dieses Kontingentes an die einzelnen Fabriken soll, wie es das Gesetz vorschreibt, im November erfolgen. Jedes Jahr kam es zu Verzögerungen in der Aufteilung, weil von verschiedenen Fabriken alljährlich Wünsche nach besonderer Berücksichtigung erhoben wurden, die man — ungewissermaßen — auch berücksichtigt, anstatt die Aufteilung endlich einmal nach einem festen Schlüssel und ohne Rücksicht auf den Unternehmerrisiko durchzuführen. Daß das Kontingent heuer aber nicht einmal im April verteilt wurde und die Behörden sich mit monatlichen Provisoren befassen, ist auch für das Margarinegeschäft, dessen Handhabung schon mancher peinliche Mißgeschick gebracht hat, ein hartes Stück.

Es wäre wirklich schon hoch an der Zeit, daß dieses unmögliche Gesetz, das dem Bauer nichts nützt, dem Verbraucher schadet und nur einer Handvoll Fabrikanten dient, verschwindet. Auch sonst herrscht in der Margarineerzeugung der größte Wirrwarr und die größte Unübersicht. Man verlangt die Wiedereinführung des Zwangs zur Beimischung von Schweinefett. Mit Rücksicht auf den Handelsvertrag mit Amerika, der besonders Interesse der Amerikaner am Export von Schweinefett zeigt, will man den noch im Vorjahre gültigen Zwang von fünf auf zehn Prozent erhöhen. Es muß dies zur Preissteigerung bei Kunstfett führen, gegen welche die Verbraucher Einspruch erheben. Wenn der Zwang in Österreich der Volkswirtschaft liegt, dann muß der Zwang verschwinden. Ansonsten ist der Zwang nicht diskutabel. Die Agrarier verlangen von den Margarinefabriken noch größere Abnahme inländischer Ölsaaten (Raps und Soja) zu noch höheren Preisen als dies schon bisher der Fall war. Die Fabriken erklären, daß sie die daraus entspringende neue Belastung nicht tragen können und auf die Margarinepreise überwälzen müssen. Seit über 100 Millionen KČ beträgt schon die Margarinesteuer, die die Konsumenten bezahlen müssen. Eine weitere Verteuerung dieses bisher billigen Fettstoffes ist für die breiten Verbrauchermassen unerträglich. Die Preise für Margarine und Kunstfett sind durch künstliche Zwangsmassnahmen heute schon so hoch hinaufgeschraubt, daß viele Verbraucher ihren im Vorjahre gesteigerten Kunstfettbedarf neuerlich verkürzen müssen. Es ist Pflicht der Behörden, dafür zu sorgen, daß das Kunstfett, der Fettstoff der breiten Verbrauchermassen, nicht weiter verteuert werde.

Zollunion der Balkanstaaten?

London. Eine Balkan-Zollunion soll durch die in Istanbul abgehaltene Balkan-Konferenz ihrer Verwirklichung näher gebracht werden. Ihr Hauptziel sei die enge Union der Staaten der Balkan-Entente Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und Türkei. Besonders Aufmerksamkeit wird den Zoll- und Frachtenproblemen gewidmet. Der Istanbul "Times"-Korrespondent meldet, daß der Balkan-Block nicht gegenüber den Folgen sei, die sich durch den Anschluß Österreichs ergeben. Zum erstenmal habe Deutschland direkte Grenzen mit dem Balkan und falls Deutschland eine wirtschaftliche oder politische Hegemonie auf dem Balkan anstreben wolle, werde es mit einem entschiedenen Widerstand zu rechnen haben.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	618.—
100 Markmünzen	765.—
100 rumänische Lei	16.20
100 polnische Zloty	540.50
100 ungarische Pengo	571.—
100 Schweizer Franken	659.50
100 französische Francs	88.70
1 englisches Pfund	142.75
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	147.40
100 holländische Gulden	1591.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	484.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	733.50

Trager Zeitung

Neue Milchpreise — Aufhebung der Zwangspasteurisierung

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht eine umfangreiche Verlautbarung des Gesundheitsministeriums über die für Groß-Brag geltenden neuen Milchpreise, die am 19. März in Kraft treten. Damit wird der ein halbes Jahr lang dauernde Kampf um die Neuregelung abgeschlossen mit dem Ergebnis, daß die Zwangspasteurisierung der Milch aufgehoben, der Preis für pasteurisierte Milch aber um zehn Heller je Liter erhöht werden darf, während nichtpasteurisierte Milch 1.50 Kč für den Liter kosten wird.

Der Preis im Kleinhandel beträgt demnach für Milch in Kannen (Fettgehalt 3.6 Prozent) Kč 1.60 für den Liter, wobei Verbrauchsgenossenschaften, die nur an Mitglieder verkaufen, einen niedrigeren Preis festsetzen können. Andere Händler dürfen zu einem niedrigeren Preis nur dann verkaufen, wenn sie seit 1. Jänner 1934 nicht wegen Mißverfälschung bestraft wurden. Niedrigere Preise müssen aber der durch Verordnung 76/1934 eingesetzten Preiskommission angezeigt werden.

Es werden ferner folgende Zuschläge festgesetzt: Bei Füllung in Literflaschen 30 Heller; für Schmelzen (12 Prozent Fettgehalt) Kč 7.50, bzw. Kč 3.90 für den halben und Kč 2.— für einen Vierteliter; für Schmelzen mit einem Fettgehalt von 35 Prozent Kč 16.—, bzw. Kč 8.50 und Kč 4.50.

Nichtpasteurisierte Milch kostet Kč 1.50 für den Liter, die Zuschläge sind dieselben wie bei pasteurisierter Milch. In einer zweiten Verlautbarung wird gleichzeitig bekanntgegeben, daß der Verkauf von nichtpasteurisierter Milch nur unter der Bedingung erlaubt wird, daß die Gewähr, in welchen die Milch in Verkauf gebracht wird, mit einer roten Aufschrift "Rohe Milch — vor Gebrauch zu kochen" versehen sein müssen.

Stieherei mit einem Dieb. Montag abends wurde in Hřibov unweit des Lastenabwagens von Beamten der Sicherheitsabteilung der 22-jährige polizeibekannt Dieb Josef Vrelop aus Hřibov angetroffen, der am 5. d. M. aus der Untersuchungshaft des Labors Kreisgerichts entflohen war. Vrelop ergriff beim Anblick der Beamten die Flucht und gab dabei Feuer. Die Beamten erwiderten die Schüsse und verletzten Vrelop, der jedoch im Dunkel entkam. Da Mutspuren darauf hindeuteten, daß er getroffen war, wurden die dienstunfähigen Verletzte und die Krankenhäuser verständigt, ihn anzunehmen, falls er sich verbinde lassen sollte. Tatsächlich erschien Vrelop gestern früh um 8 Uhr mit drei Wundschüssen im Weinberger Krankenhaus, wo er verbunden und dann der Polizei übergeben wurde.

Wettlerin von der Straßenbahn getötet. Die 82-jährige Wettlerin Antonie Havlicek aus Lieben wurde gestern früh beim Überqueren der Straßenbahn auf der Liebenbrücke von einem Motorwagen der 14er-Linie erfaßt und blieb ohnmächtig liegen. Die Rettungsgesellschaft brachte sie ins Krankenhaus auf der Bulovka, wo ein Bruch der Schädelbasis festgestellt wurde. Gegen Mittag erlag sie ihren Verletzungen.

Schüler vom Auto getötet. Gestern nachmittags um 3 Uhr stieß in der Laborstraße in Ruše der Kraftwagen des Studenten Jaroslav Neclil in der Nähe des Bala-Hauses den zehnjährigen Schüler Mikoslav Dabek aus Ruše zu Boden und verletzte ihn schwer. Der Knabe wurde mit einem Schädelbruch und einer schweren Gehirnerschütterung ins deutsche Kinderspital gebracht, wo er kurz nachher seinen Verletzungen erlag. Dem Wagenlenker wurde der Führerschein entzogen.

Was Fische lieben? Bekimmt würde der Bala-Franzbranntwein die meisten Stimmen erhalten, wenn man alle Fische fragen könnte. Bala-Franzbranntwein macht nämlich die Fische wieder frisch und froh, widerstandsfähiger und gibt ihnen alle ihre Kraft zurück. Wenn Sie noch keinen Bala-Franzbranntwein haben, geben Sie in die nächste Bala-Verkaufsstelle. Versuchen Sie es. Bala-Franzbranntwein wird dann nicht der Liebting Ihrer Fische, sondern auch Ihr Liebting sein. 100

Luftschutztürme

Am 25. März erschien in unserem Blatte ein Bild des Luftschutzturmes, der auf der Leipziger Messe zu sehen war und in Deutschland schon in mehreren Industrieanlagen ausgeführt ist. Der Gedanke, Schutz gegen Abiegerbomben jeder Art nicht unter der Erde, sondern in technisch hochwertigen Bauten ober Tag zu suchen, ist nicht neu; aber diese neue Konstruktion der Architektenfirma Wintel u. Co. in Duisburg muß doch als originell bezeichnet werden. Der Turm, ein feiltwandiger Keil aus Beton, hat nur eine etwas weniger steil zulaufende Spitze aus Stahl. Die glatten, harten Wände sind völlig gasdicht und bringen etwa auftreffende Bomben zum Abgleiten. In der Achse des Turmes führen Treppen zu Stockwerken, den Aufstiegsräumen während eines Angriffs. Lüftungsvorrichtungen ventilieren das Innere, ihnen sind bei Giftgasangriffen Filter vorgeschaltet. Die Türme werden in vier verschiedenen Größen ausgeführt, deren kleinste für 168 Personen, die größte für 400 Personen bestimmt ist. Die größte Type enthält acht Geschosse. Die Wände sind bei allen Typen, nach Aussage der Firma, stark genug, um auch Vortreffern von Sprengbomben Widerstand zu leisten; eine For-

Ausflugszüge vom 16. bis 18. April. Etagebirge 175.— Kč, Mergelberge 180.—, Johannisbad 185.— und Böhmerwald 190.— Kč einschließlich der ganzen Verpflegung. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Witzonbahnhof, Telefon 88.335.

Kinderspieler im Frühling abgeschafft! Das können Sie selbst konstatieren, wenn Sie über einen Kinderspieler spielen. Ausgenommen sind natürlich Kinder, die nicht mit Bala-Gummispielerzeug spielen. Bei denen ist es begreiflich, wenn sie darüber weinen, daß ihr Spielzeug entzwei gegangen ist. Bala-Gummispielerzeug kann nicht entzwei gehen. Es ist doch aus Gummi, läßt sich waschen und ist so der liebste Spielkamerad jedes Kindes. In allen Bala-Verkaufsstellen bekommen Sie Gummi-Spielerzeug. 100

Regulierung von Gubocopy. Beginnend mit 13. April 1938 legt die staatliche Regulierungskommission bis zum 10. Mai d. J. inklusive den Regulierungsplan für das Gebiet von Prag XVI (Gubocopy, Hřibov und Klusovice) zur öffentlichen Einsichtnahme auf. Der Entwurf wird in der Kanzlei der staatlichen Regulierungskommission in Prag I, Neues Rathaus, 3. Stock aufliegen.

Telephonverre. Mit Rücksicht auf im Telephonnetze in Prag XIX, notwendige Reparaturen werden die Telephon-Teilnehmerstationen in dem Nanan zwischen der Dubenecka st., Bendlova ul., Piraffova ul. und der M. Tr. Růmunda Wintka am 14. April zwischen 9 Uhr und 22 Uhr ausgeschaltet sein.

Die Feinlinie ausschlaggebend! Nicht nur in Amerika, sondern auch bei uns. Schließlich sind es die Feinlinie, welche die Verbindungslinie vom Schuh zum Rock herstellen. Deshalb muß die elegante Frau im Frühling darauf bedacht sein, richtige, feine, feste und modern kolorierte Strümpfe zu tragen. Bala bringt diesmal eine ungeheure Auswahl in allen Strümpfarten. In jeder Bala-Verkaufsstelle können Sie die Wahl treffen. Geschulte Verkäuferinnen stehen Ihnen zur Verfügung. 100

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 8 Uhr: Kammerjunker. — Donnerstag halb 8 Uhr: Die Nierdau. — Freitag: geschlossen. — Samstag: "Parität". Einakter Aufführung (B 1). — Sonntag nachmittags: "Frauen in New York". (Kč 1.50 bis 16.—). — Dienstag abends: Ernteaufführung "Dixie", musikalischer Kriminalroman. Regie: Dudek. Dirigent: Popper. (A 1). — Ostermontag nachmittags: "Madame Pompadour" (Kč 1.50 bis 16.—). — Ostermontag abends: "Derzen im Schnee". (C 2).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8 Uhr: "Liaison". — Donnerstag 8 Uhr: "Liaison". — Freitag: geschlossen. — Samstag: "Kammerjunker". — Ostermontag nachm.: "Circa 100.000 Schilling". (Kč 6.—, 12.—, 18.—). — Ostermontag nachmittags: "Blaufuß". (Kč 6.—, 12.—, 18.—).

Der Film

Tschechische SdP-Filme

Das Soja-Filmatelier in Prag-Radlitz, das seit einigen Monaten still steht, verhandelt, wie der DND berichtet, mit einer Kapitalistengruppe, die in kürzester Zeit eine Filmproduktion aufnehmen will. Wie wir erfahren, ist diese Kapitalistengruppe der Exponent einer mit der SdP eng verbundenen tschechischen Partei. Die SdP will das Atelier in eigener Regie führen und wird dort, wie SdP-Parteikreise bestätigen, vorwiegend tschechische Filme herstellen, von denen bei besonderen Filmen auch deutsche Fassungen mit tschechischen Künstlern erzeugt werden sollen. Das Projekt ist um so sonderbarer, als Filme in tschechischer

derung, der Schutzkeller nur in den günstigsten Fällen genügen. Die abgeprallte Bombe mag in nächster Nähe explodieren, der Turm widersteht wegen seiner Kreisform und seiner Festigkeit einem Luftdruck von 100.000 Kilogramm je Quadratmeter. Die Standfestigkeit wird als so groß angegeben, daß auch Unterirdischen mit großen Fliegerbomben oder mit Lufttorpedos keinen Sturz bewirken kann; und ebenso wenig soll zu befürchten sein, daß Erschütterungen des Bodens, wie sie in gewissen Betrieben stets wiederkehren, noch auch Senkungen, die in Bergbaugebieten häufig sind, Risse erzeugen — so daß die sonst vorgeführten regelmäßigen Prüfungen des Unterstands auf Gashaltigkeit ganz entfallen können. Das "Füllen" des Turmes mit seiner Befestigung dauerte bei entsprechenden Bedingungen für die größte Type dreieinhalb Minuten, vom Erönen der Alarmsirene an gerechnet. — Bleibt noch die Frage, was die Errichtung kostet. Sie ist vergleichsweise am billigsten beim größten Turm; der kostet 140 Mark je geschützte Person, im ganzen 56.000 Mark. Ein Fabrikunternehmer mit 400 Angestellten hätte also, um ihnen den Schutz zu gewähren, die genannte Summe aufzuwenden.

Die Form dieses Luftschutzturmes erinnert auffallend an die Bauten gewisser Termiten.

SBOR

Die richtige Eleganz ergibt sich aus der Qualität!

Deshalb verlangt Qualität — Deshalb verlangt Kleidung

209-499-
169-499-

SBOR

Sprachlich in jüdisch-deutschen Kinobios allgemein keines besonderen Zuspruchs erfahren. Nach dem "Gesetz Sloba" sind die Verhandlungen der SdP mit dem Soja-Atelier soweit fortgeschritten, daß der Vertrag in den nächsten Tagen unterzeichnet werden wird. Die Erzeugung tschechischer Spielfilme werde von der SdP damit begründet, daß nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland die höhere Exportquote eine günstige Platzierung tschechischer Filme vorwiegend volkstümlichen Inhalts ermöglichte.

Mitteilungen aus dem Publikum.

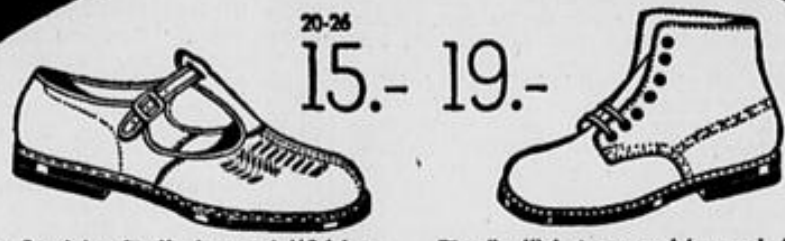
Aus Bad Luhačovice. Die Badeaison in Bad Luhačovice hat bereits begonnen und alle Heilanstalten wurden der Öffentlichkeit bereits zur Verfügung gestellt. Die Saisonöffnung in diesem Bade ist heuer vielversprechend, wovon die große Anzahl der Anmeldungen für die günstige Frühjahrskur, d. h. im Abonnement, Zeugnis ablegt. 4712

Ein neues Kleid und alte Schuhe . . . oder ein neuer Hut mit altem Band? Das sind Dinge, die bestimmt heute von keiner Frau mehr gemacht werden. Früher vielleicht war es noch möglich, aber heute, wo Bala die reizende Frühjahrskollektion von Damenschuhen in allen seinen Verkaufsstellen bringt, ist es jeder Frau ermöglicht, sich zum neuen Frühjahrskleid die passenden Schuhe zu kaufen.

Afrikanische Arten dieser Insektengruppe errichten aus Sand und Speichel Türme bis zu sieben Metern Höhe, in deren Innerem sie allerdings beständig bauen — geschützt gegen andere Tiere, gegen Stürme und tropische Gewitter. Mit der Art sind diese Bauten nur schwer zu beseitigen. Aber noch an andere Bauten erinnern die Luftschutztürme, freilich nur an projektierte. Der italienische Baumeister Professor Mariani hat das Projekt einer "Idealstadt" entworfen, deren Bewohner ständig gegen Luftangriffe geschützt wären. Ihre Häuser sind Betonzylinder mit Panzerkuppeln. Glasfenster dürfen natürlich nicht da sein, sie könnten dem Luftdruck nicht standhalten — also ist im Inneren wohl nur künstliche Beleuchtung gedacht. Die haben also die Menschen vor den Termiten voraus! Das Bild einer solchen Stadt — die Zeitschrift "L'Espresso" z. B. brachte es vor einigen Jahren — mutet an wie ein böser Traum. Und darum pflegte der Schreiber dieser Zeilen, so oft er das "ideale" Projekt im Lichbild zeigte, daran die Worte Ludwig Börnes zu schließen: "Sagt mir doch nicht, Wollverdröhnung und ewiger Frieden seien nur schöne Träume, die nicht verwirklicht werden können. Nein, der Haß und die Barbarei des Krieges sind böse Träume, aus denen wir eines Tages erwachen werden." C. W.

W e a u s b e d i n a u n g e n : Bei Anfertigung in Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, anstaltlich Kč 204.—. Anfertige werden in Taxif billigt berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Retentionsfrist wurde von der Post u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VIII/1937 bemittelt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Drucker: "Orbis". Druck, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.

Fröhliche Ostern



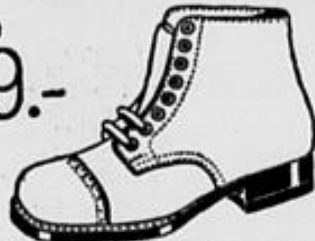
Luftige Sandalen für Knaben und Mädchen. Elastische Leder-Sohle, doppelt genäht. Versteifte Wölbung stützt den Kinderfuß. Nr. 27-30 K€ 19.-, 31-34 K€ 25.-, 35-38 K€ 29.-

Für die Kleinsten - weiche und bequeme braune Schuhe. Wir erzeugen sie auch grau, kombiniert mit Lack. Ganz weiss K€ 25.-



27-30 25.-

Schöne Lackhalbschuhe für Kinder. Riemchen-Verschluss mit Drucker. Absatz mit Gummi. Nr. 31-34 K€ 29.-



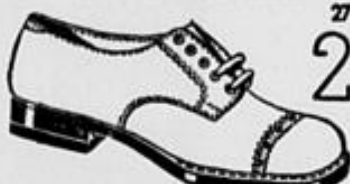
27-30 29.-

An kühleren Tagen schützen hohe Schnürschuhe aus gutem Leder die Kinderfüsse. Nr. 31-34 K€ 35.-, 35-38½ K€ 45.-



27-30 25.-

Halbschuhe, die jedes Kind gerne trägt. Zu jeder Kleiderfarbe passend. Auch aus braunem Box. Nr. 31-34 K€ 29.-

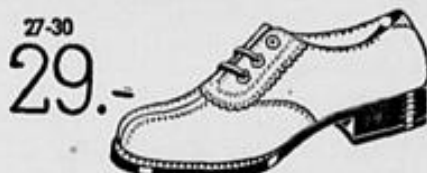


27-30 25.-

Fester Knaben-Halbschuh aus gutem, braunem Box. Breite Spitze gibt den Zehen genügend Bewegungsraum. Derby-Schnitt. Nr. 31-34 K€ 29.-, 35-38½ K€ 39.-

RUGBY - Kinder-Halbstrümpfe, die allen Kinderstrapazen standhalten. Eingenähtes Strumpfband. . . . K€ 4.-, 5.-, 6.-, 7.-

FAVORIT - Knie-Strümpfe für warme Frühlingstage. Feine Seide mit mercerisiertem Flor verstärkt. K€ 9.-



27-30 29.-

Feste Sporthalbschuhe für Knaben und Mädchen. Bequeme runde Spitze - starke Leder-Sohle. Nr. 31-34 K€ 35.-, 35-38 K€ 39.-



29.-

Lack bleibt immer modern. Leichter Halbschuh, am Rist mit Lizzard verziert. Halbhoher Absatz.



29.-

Für den täglichen Bedarf diese geschmackvollen und bequemen Halbschuhe aus feinem Chevreau.



29.-

Farben, die Paris diktiert. Leichte und luftige Halbschuh in drei Mode-Farben. Blau, rot und weiss.



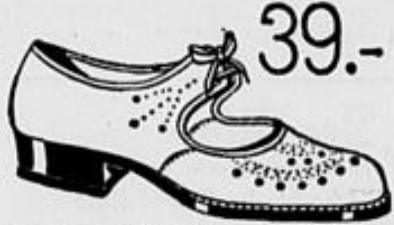
49.-

»CHAGRIN« - die grosse Mode des heurigen Frühling. Zum Kleide und zum Kostüm passend. In allen Modefarben.



39.-

Eleganter und bequemer Chevreau-Halbschuh mit Rist-Verzierung. Spitze und Seiten perforiert.



39.-

Bequemer Halbschuh, ausgeschnittener Rist, reichlich durchlocht, deshalb sehr leicht und luftig.



49.-

Sport-Halbschuhe für Frühling-Ausflüge. Aus weichem Box mit Leder-Absatz.



49.-

Schöner blauer Sämisch-Halbschuh mit origineller Rist-Verzierung. Beliebter, halbhoher Absatz.



49.-

Glatter Halbschuh aus feinem Kalbs-Box. Breiter Riemchen-Verschluss mit Drucker. Braun und schwarz.



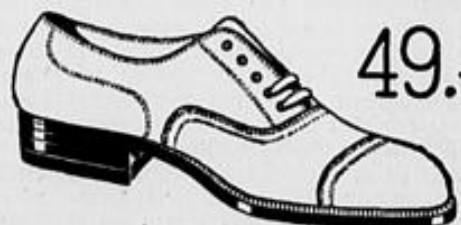
59.-

Ein Modell, auf welches wir stolz sind. Gefällige Façon, bequemer englischer Absatz. In Box und Hunting-calf.



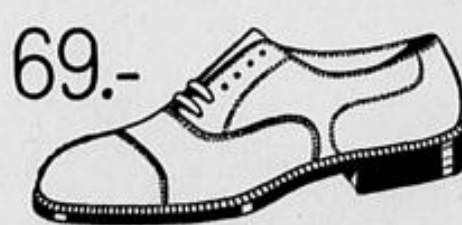
49.-

Chevreau-Pumps, hoher Absatz. Tadellose Passform. Geschmackvolle Rist-Masche. Schwarz und braun.



49.-

Für den Alltag - Halbschuhe aus gutem Box. Oxford-Schnitt, starke Leder-Sohle. Halbspitziige Façon, Absatz mit Gummi.



69.-

Elegante Herren-Halbschuhe aus feinem Kalbs-Box. Beliebter breiter Rahmen, auch um den Absatz. Braun und schwarz.

Gentleman - englische, feste Herren-Halbsocken aus feinem Flor. K€ 4.-



Bata